Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 516. Abend-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 27. Juli 1886.

Der Fall Keßler.

Berlin, 26. Juli.

Der Regierungsbaumeister a. D. Keßler, dessen Ausweisung gegenwärtig mit Recht sehr viel von sich reden macht, ist als socialdemokratischer Agitator in der Oeffentlichkeit niemals bekannt gewesen; so viel ich von ihm gehört habe, ist er ausschließlich ein Strike-Agitator gewesen, allerdings ein außerordentlich thätiger und man kann vielleicht sagen, ein sehr leidenschaftlicher. Eine Agitation für höhere Arbeitslöhne kann man indessen „auf dem Boden der bestehenden Wirthschaftsordnung" treiben und nach den eigenen Aeußerungen des Ministers von Puttkamer will die Staatsregierung in den Lohnkampf, in den Kampf um das tägliche Brod nicht eingreifen. Selbstverständlich waltet die Möglichkeit ob, daß der Polizeipräsident Material in Händen hat, auf welches er die Behauptung stützen kann, Keßler habe eine auf Umsturz berechnete Thätigkeit entwickelt. Loyaler Weise muß man sogar annehmen, es existire ein solches Material, welches wenigstens den guten Glauben der ausweisenden Behörde außer Zweifel stellt. Allein es bleibt doch sehr zu bedauern, daß das Gesetz die Behörde nicht wenigstens zwingt, ihre Gründe darzulegen, damit eine Prüfung derselben stattfinden könne.

Höchst auffällig ist, was über die Ausweisung Keßlers aus Brandenburg beigebracht wird. Nach den Darstellungen der socialdemokratischen Organe soll derselbe vor Jahren eine geringe Freiheitsstrafe verbüßt haben; dieselbe soll aber so wenig gravirender Natur gewesen sein, daß er noch Jahr und Tag nach Verbüßung derselben im Staatsdienste geblieben sei. Ich kann mir davon keine rechte Vorstellung machen. Ich erinnere mich auch nicht eines einzigen Falles, in welchem ein Beamter, der nicht etwa den Unterbeamten zuzuzählen war, nach Verbüßung einer Gefängnißstrafe im Dienste geblieben. Entweder wurde sein Vergehen für so gering befunden, daß die Gefängnißstrafe im Gnadenwege erlassen oder umgewandelt wurde, oder er wurde disciplinarisch verfolgt. Bevor über den Grund der Verurtheilung nicht Klarheit geschaffen worden, läßt sich nichts darüber sagen, ob die Ausweisung aus Brandenburg gesetzlich gerechtfertigt gewesen.

Jedenfalls taucht aber jetzt die Frage auf, wohin ein Mann soll, der aus seiner Heimath auf Grund des Socialistengesetzes und aus jedem anderen Orte auf Grund des gemeinen Rechts ausgewiesen werden kann. Das Socialistengesetz ist nun seit acht Jahren in Kraft und fängt jetzt erst an, seine verborgenen Stacheln zu zeigen.

Politische Uebersicht.

Breslau, 27. Juli.

Die Verordnung über die Betheiligung der Militärmusik-Capellen an civilen Veranstaltungen, welche gestern und heute die Runde durch alle Blätter machte, ist nicht vom preußischen, sondern vom österreichischen Kriegsministerium erlassen, womit natürlich die Thatsache nicht aus der Welt geschafft ist, daß bei uns eine derartige Verordnung nicht minder am Platze wäre, als in Oesterreich.

Wie aus Pest gemeldet wird, wird das vorbereitende Comité, welches die politische Fructificirung der Edelsheim-Jansky-Affaire übernommen hat, der einzuberufenden Volksversammlung folgende Resolution vorlegen:

1) Die in jüngster Zeit erfolgten Verlautbarungen und Maßnahmen der leitenden Kreise des gemeinsamen Heeres haben die Würde der ungarischen Nation, sowie die verfassungsmäßigen Rechte derselben tief verletzt, und die Volksversammlung erhebt feierliche Einsprache gegen die erwähnten Maßnahmen und Verlautbarungen.

2) Die ungarische Nation beschützt ihren gekrönten König stets in traditioneller Treue und mit Jahrhunderte hindurch bewährter Opferwilligkeit. Allein damit die ungarische Nation in der mit großen Opfern erhaltenen Armee die sicheren Garantien ihrer Würde, ihrer Verfassung und ihrer Zukunft erblicken könne, damit zwischen der Bürgerschaft und dem Militär eine heilsame Eintracht zu Stande komme, und endlich damit die ungarische Nation ihre gesammte sittliche und materielle Kraft auch zum Schutze der übrigen Länder Sr. Majestät verwerthen könne, halten wir es für wünschenswerth und nothwendig, daß die staatsrechtliche Selbstständigkeit unseres Vaterlandes und die historische hohe Würde des ungarischen Königs auch in der Armee aufrichtig und offen anerkannt, und kraft dauernder Instructionen zur Geltung gebracht werde.

Der an die Bevölkerung der Hauptstadt zu richtende Aufruf lautet in seinen wesentlichsten Stellen:

Mitbürger! Auf Grund der constitutionellen Freiheit der ungarischen Nation wenden wir uns an alle Patrioten. An der 37. Jahreswende der Einnahme Ofens, da die ergrauten Veteranen des ungarischen Freiheitskrieges am Grabe der für das Vaterland gefallenen Helden den Zoll der Pietät abstatteten, legte ein General der gemeinsamen Armee sammt seinem durch amtliche Autorität dahin befohlenen Offiziercorps Kränze auf die Gräber Derjenigen, deren Dichten und Trachten gegen die Freiheit, die Verfassung und das Dasein der ungarischen Nation gerichtet war.

Der Aufruf constatirt sodann den schmerzlichen Eindruck, den all das hervorgerufen und beklagt, daß der Nation ihre Rechte auf die Armee streitig gemacht werden. Statt der Satisfaction für Ungarns Ehre seien derselben neue Kränkungen widerfahren, und es scheine wieder der traditionelle militärische Geist in Schwung zu kommen, welcher allezeit die Negation der Verfassungsmäßigkeit war. Dies könne nicht länger geduldet werden, und man müsse dagegen protestiren, daß politisirende Generale sich zwischen den König und die Nation drängen und das nöthige Einvernehmen zwischen Volk und Armee stören. Es folgt sodann eine Paraphrase des oben mitgetheilten Resolutions-Entwurfes, und der Aufruf schließt mit dem Appell: „Mitbürger! Laßt uns Satisfaction verlangen! Wir wollen nicht zur Gewalt greifen, doch sind wir entschlossen, die Würde unserer Nation zu wahren. Wenden wir uns an den Reichstag! Die patriotischen Bürger der Hauptstadt sind stets bereit gewesen, ihre Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen. Wir hoffen, daß sie es auch diesmal thun werden, und wir fordern jeden guten Patrioten auf, am 1. August, 4 Uhr Nachmittags, in der in der alten Schießstätte stattfindenden Volksversammlung zu erscheinen."

Salisbury hat also nun definitiv die Bildung des neuen englischen Cabinets übernommen. Der „Voss. Ztg." wird telegraphirt, Worms, Plunket und Ritchie würden in das Cabinet eintreten als beziehungsweise Präsident des Handelsamtes, Generalpostmeister und Präsident des Communalverwaltungsamtes. Smith würde wieder Generalsecretär für Irland, Stanhope Minister des Innern, Churchill oder Iddesleigh Minister des Auswärtigen werden; für die übrigen Cabinetsposten werden die früheren Inhaber genannt.

Die hier mitgetheilte Ministerliste wird von dem genannten Blatte jedoch als „keineswegs unbedingt zuverlässig" bezeichnet. Bisherige Erfahrungen haben erwiesen, daß alle solche Vermuthungen durch das schließliche Endergebniß der Cabinetsbildung über den Haufen geworfen wurden. Von den zum ersten Mal für Ministerposten genannten Personen genießt nur Plunket eine solche allgemeine Achtung, daß seine Beförderung mit Sicherheit vorausgesetzt werden darf. Worms und Ritchie sind unbedeutend. Doch ist freilich die Auswahl für conservative Minister so beschränkt, daß die Bestätigung ihrer Ernennung in den Bereich der Möglichkeit fällt.

Der Besuch Kalnoky's bei Bismarck, ohne daß Giers mit anwesend war, scheint in Petersburger politischen Kreisen Beklemmungen zu verursachen. Charakteristisch ist ein wahrscheinlich inspirirter Artikel der „Nowoje Wremja", welcher in höhnischen Ausdrücken sich gegen Oesterreich wendet, das von seinem Bundesgenossen irgend ein Almosen erreichen wolle. Wien sei bereit, für den Erfolg seiner Rivalität über die russische Orientpolitik sich Jedem hinzugeben, der ihm dazu verhilft, und merke dabei nicht, daß es selbst der Spielball der anderen Großmächte werde. Es sei so weit gekommen, daß Oesterreich und Ungarn, von gleichem Haß gegen Rußland und von dem gleichen Wunsche beseelt, die Balkan-Halbinsel von den Panslavisten zu reinigen, untereinander uneinig geworden seien, nur weil sie sich über die Mittel zur Erreichung dieses Zieles nicht verständigen können. Es sei Zeit, aus dem „russophoben Hypnotismus" zu erwachen und abzulassen von einem „politischen Hazardspiel", welches unbedingt zum Kriege mit Rußland und zu einer Katastrophe, wie sie über die Türkei hereingebrochen, führen müsse.

Deutschland.

♂ Berlin, 26. Juli. [Baron Courcel. — Gneist-Feier. — Rectorwahl.] Es fällt allgemein auf, daß auf speciellen Wunsch des Herrn v. Freycinet der hiesige französische Botschafter, Baron de Courcel, bereits am 29. Juli nach Berlin zurückkehrt. Herr von Courcel kommt also in einer Zeit hier wieder an, wo fast die gesammte Diplomatie den sonnendurchglühten Straßen der Residenz den Rücken gekehrt hat. Es müssen mithin bestimmte Gründe zur beschleunigten Rückkehr des französischen Botschafters vorhanden sein. Wie wir erfahren, liegen dieselben darin, daß die französische Regierung in directer Fühlung mit dem hiesigen auswärtigen Amte zu stehen wünscht, und zwar wegen einiger Streitfragen, welche die französische Regierung beschäftigen. Hierhin gehört in erster Linie der Streit Frankreichs mit der Congoregierung in Brüssel. — Zur Vorfeier des 70. Geburtstages des Professors Gneist hat ein Festessen im zoologischen Garten stattgefunden. Unter lebhaftem Beifall theilte der Dekan der philosophischen Facultät, Professor Scherer, mit, daß Professor Gneist zum Doctor phil. hon. causa ernannt sei. — Die Wahl eines neuen Rectors der Universität findet am nächsten Montag statt. Wie man hört, wird diesmal die Ehrenwürde einem Mitgliede der philosophischen Facultät zufallen.

L. C. Berlin, 26. Juli. [Die Schutzzollpolitik im Stadium des Stillstandes.] Die „Nordd. Allg. Ztg." sprach vor wenigen Tagen in einem Leitartikel die Ueberzeugung aus, daß das schutzzöllnerische Compromiß zwischen den Agrariern und den Industriellen aufrecht erhalten werde. Wenn unter dem Fortbestehen des Compromisses nur verstanden wird, daß man den gegenwärtigen Zustand nicht angreift, so wird die „Nordd. Allg. Ztg." vorläufig noch recht haben. Soweit ist die Entwickelung noch nicht gekommen, daß schon heute die Industriellen die Beseitigung der Kornzölle, oder die Agrarier die Aufhebung der Eisenzölle beantragen sollten; aber daß sich die Verbündeten zur Forderung irgend welcher neuer Zölle von Bedeutung vereinigen, scheint nach den bisherigen Erfahrungen schon jetzt ausgeschlossen zu sein. Weder ist bei den nächsten Interessenten solcher Zölle die Ueberzeugung, daß sie ihnen helfen werden, besonders stark, noch sind sie im Stande, diejenigen, welche die Zölle zu zahlen haben werden, glauben zu machen, daß ihnen irgend ein Anderer die Last abnehmen würde, z. B. daß das Ausland so freundlich sein würde, die Wollzölle für die Tuchfabrikanten zu bezahlen. Die Schutzzollpolitik ist zum Stillstand gekommen, sie kann nicht weiter und muß, wie die „Nordd. Allg. Ztg." in dem angeführten Artikel auch ausspricht, sich darin finden, daß eine „nationale Wirthschaftspolitik", wie rücksichtslos sie auch vorgehen mag, doch Ursachen, welche in der gesammten Weltwirthschaft beruhen, nicht ändern kann. Genau dasselbe ist von freihändlerischer Seite gesagt worden, als man die nationale Wirthschaftspolitik begann, deren Aufgabe eben darin bestehen sollte, uns vor den schädlichen Einwirkungen weltwirthschaftlicher Zustände zu schützen. Daß dies nicht gelungen ist, muß jetzt offen anerkannt werden. Trotz aller Bemühungen, von Staatswegen Industrie und Landwirthschaft zu schützen, haben sie doch wirthschaftlich „magere Jahre". Der Trost, daß es noch schlechter stehen würde, wenn diese liebevolle Fürsorge gefehlt hätte, verfängt auch schon nicht recht mehr. Allmälig drängt sich unseren Industriellen und selbst unseren Agrariern die Ueberzeugung auf, daß der Schaden, welchen sie aus der immer größer werdenden Absperrung des Auslandes erleiden, mindestens eben so

---

Der Plan des Notars.*) [18]

Aus Stadt und Canton Mirécourt.

Von **Wilhelm Sommer.**

Wie es meine pünktliche Gewohnheit war, ging ich nach dem Diner sogleich auf das Bureau zurück und sah unten auf der Flurtreppe die alte Susanne sitzen und krampfhaft in die Schürze schluchzen. Ich fragte sie nach der Ursache dieser tiefen Traurigkeit, brachte aber lange nichts aus ihr heraus, als: „O, Du mein Gott! Madame selig! Der arme Bub'!" Meinen anhaltenden Fragen gelang es schließlich, etwas Thatbestand herauszuschälen: Zwischen Vater und Sohn hatten während des Essens so lebhafte Auseinandersetzungen stattgefunden, wie noch nie, welche damit endigten, daß der letztere erklärte, er bleibe keine Stunde länger unter dem Dache, wo man ihm seine Rechte vorenthalte und die Braut beschimpfe.

„Und der junge Herr ist im Recht, und wenn die Madame selig noch lebte, würde sie mit beiden Händen Ja sagen und ihren Segen dazu geben; denn sie hat immer gesagt, ihr Georgechen müsse eine feine Partie machen, und etwas Feineres, als diese Marquise von Paris kann es nicht geben; ich habe sie selbst gesehen."

Das einzig zusammenhängende, was die Susanne sprach, bevor sie in die Küche zurückschlich. Wir hörten nämlich oben Stimmen und nahende Schritte, und ich zog mich in das Bureau zurück. Kaum saß ich recht auf meinem Bock, da stürmte mit rothem Kopf der George herein, öffnete das Pult, wo er für gewöhnlich arbeiten sollte, nahm einige Briefe heraus und schlug den Deckel so kräftg zu, daß die Sandbüchse auf den Boden tanzte.

„Rapin!" schnurrte mich dann der Grünschnabel so barsch an, daß ich in meiner Eigenschaft als erster Clerc mich ganz gehörig ärgerte, „zeigt mir das Buch, wo die Rechnungen über die Immobilien meiner Mutter selig nachgeführt werden. Es muß eines existiren; ich erinnere mich deutlich, einmal etwas der Art gesehen zu haben."

Es war Pfeffer auf meiner Zunge.

„Monsieur Pantin, Ihr Gedächtniß ist treu," sprach ich; „Sie haben es selbst einige Zeit geführt, fanden aber, dabei sei für Sie nichts zu lernen, und gaben es wieder in meine Hände. Ohne Einwilligung des Patrons lege ich dasselbe nicht vor."

„Es ist mein Eigenthum," brauste er auf und fuhr gleich etwas ruhiger fort: „Laßt mich wenigstens einen kleinen Auszug machen; Euch brauch' ich nicht extra zu erklären, daß ich ein Recht dazu habe."

„Bedauere, nicht Ihrer Ansicht zu sein," entgegnete ich, ging stracks zu dem großen Schrank und zog den Schlüssel ab.

Jetzt traten die beiden Anderen ein, und der Kaspar riß richtig wieder das Maul auf zum Zeichen seiner Verwunderung, weil er den jungen Herrn Nachmittags noch nie so früh auf der Schreibstube gesehen. Dieser blickte mich wüthend an und rief mir im Herausgehen zu:

„Rapin, das ist Euch eingekerbt, und das Schloß wird schon Einer zu öffnen wissen."

„Nur her mit dem Pince und seiner Zange!" lachte ich ihm nach.

Eine Stunde später kam der Patron herunter und traf gerade mit dem Briefträger zusammen, welcher für Pantin junior zwei Briefe zu übergeben hatte. Trotzdem ich mehr wußte, als die beiden Andern, zuckte ich auch in die Höhe, als der Notar ihm dieselbe mit den Worten zurückgab:

„Monsieur Clamme, mein Sohn wohnt nicht mehr hier. So viel mir bekannt, hat er nunmehr sein Zimmer im „goldenen Löwen".

Der Briefträger ersparte dem flotten George ein Inserat im Anzeiger, und am Abend wußten die Leute in den letzten Häusern gegen Villers zu, daß der schöne Richard mit seinem Vater entzweit sei, und diesmal ein Hauptstreich schuld daran sein müsse; denn so weit hätten es Beide noch nie kommen lassen.

Messieurs, der für mein ganzes Leben so wichtige Moment fiel mit dem Glockenschlag Sechs zusammen: Tim, tam und

„Rapin," tönte es aus dem innern Bureau.

Ich ging hinein und sah den Patron in Reiseausrüstung, einen kleinen Handkoffer neben sich auf dem Boden; das Gesicht blaß und starr, als wäre es aus Stein gehauen, und die Stimme schnitt wie Glas:

„Du bist jetzt 26 Jahre bei mir, also 42 alt, und es ist Zeit für Dich zum Etabliren und Heirathen. So viel mir bekannt, hast Du trotz der oft ausgesprochenen Abneigung bei den verschiedenen Schürzen Dich doch umgesehen, und man sagt, nicht ohne Glück."

Ich wußte bei Gott nicht, was darauf antworten.

„Rapin, meine Zeit ist kurz gemessen. So gewichtige Worte ich jetzt spreche, ich kann sie nicht wiederholen: Gegen eine Bürgschaft von 20 000 Livres des Vaters der Mademoiselle Clelia — Du siehst, ich bin gut informirt — will ich Dir mein Notariat mit einigen höchst unbedeutenden Nebenbedingungen abtreten."

„Monsieur Pantin," stammelte ich.

„Wahrscheinlich willst Du sagen, das sei spottbillig; ich hätte ja selbst 30 000 bezahlt, als es noch weniger werth war. Ganz richtig, doch das ist meine Sache; die Deinige ist, mit dem Schwiegervater in spe zu sprechen und mir bei Deiner Rückkehr Deinen festen Entschluß mitzutheilen. Er wird nicht viele Umstände machen; ich habe ein wenig sondirt; wie es bei der Clelia steht, mußt Du wissen."

Messieurs, ich sage Euch, ich war gerührt, wie nie in meinem Leben, und konnte nur seine Hände ergreifen und sprechen:

„Ein Engel seid Ihr, Monsieur Pantin!"

Er lachte.

„Du erhebst mich hoch, Rapin, und ich sehe schon, wir werden einig werden. Besorge also meine Angelegenheiten, wie immer, und vergiß die Deinigen nicht. Sollte mein Sohn herkommen und Geld verlangen, zahlst Du ihm fünfhundert Livres aus, mehr nicht einen Sou. Es braucht mich Niemand zu begleiten; adieu!'"

Er nahm das Köfferchen auf und ging hinten hinaus, dem Bahnhof zu.

Wie es dann später kam, habt Ihr im „goldenen Löwen" und in der „Defense nationale" früher vor mir erfahren. Lauter Geschrei natürlich und keine Wolle; aber für mich war dieser 18. August der ereignißvollste Tag meines Lebens."

So weit Rapin.

— — — — — —

Der Advocat Pince hatte kein Bureau; er gab Audienzen und war Morgens um acht Uhr für Bauernkundschaft in einer Taverne vor der Stadt an der Straße nach Poussay, für städtische Klientel zwischen zehn und elf beim Wermuth in der „Defense nationale" und später im „goldenen Löwen" zu sprechen. Am 2. September der einzige Morgengast Monsieur Hillaires, starrte er noch schläfrig in ein Journal, während jener im Buffet die soeben eingetroffenen Zeitungen überflog. Plötzlich schnellte das bewegliche Männchen in seinem Gehäuse gegen die Decke empor und rief dem halbträumenden Manne des Rechtes zu:

„Pince mit der scharfen Brille, schaut einmal da nach und sagt mir, ob ich meinen Augen trauen darf. Hier — und hier — an zwei Orten; es muß etwas Wahres daran sein."

Damit streckte er dem Herankommenden zwei Zeitungen entgegen, bezeichnete mit dem Finger die betreffenden Stellen und sank dann auf seinen Sitz zurück. (Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

groß ist, wie der Nutzen, welchen ihnen der Ausschluß fremder Concurrenz auf dem einheimischen Markte gebracht hat. Wenn die Erfahrungen, welche die letzten Jahre gebracht haben, schon vor 1879 gemacht wären, so würde schwerlich für die Zollvorlage eine Mehrheit erlangt sein, und könnten wir durch unsere Beschlüsse den früheren Zustand ohne Weiteres zurückführen, so würden sehr Viele, die damals in den Schutzzöllen ihr Heil sahen, sie heute schon beseitigen. Aber unser Vorgehen hat eine so allgemeine Schutzzöllnerei hervorgerufen, daß Deutschland auf allen Seiten von immer höher werdenden Mauern umgeben ist. In den anderen europäischen Ländern sind die schutzzöllnerischen Interessen auch noch so stark, daß noch weitere trübselige Erfahrungen nothwendig sind, ehe eine freihändlerische Richtung Aussicht auf Erfolg hat. Freilich werden diese Erfahrungen, wenn nicht alle Anzeichen trügen, recht bald kommen und recht empfindlich sein. Es wird sich auch ergeben, daß alle Versuche, auf andere Weise Hilfe zu finden, vergeblich sind. Colonien und Dampfersubventionen sind von zu geringer Bedeutung; die Canäle, auf welche so große Hoffnungen gesetzt werden, müssen erst gebaut werden; große Tarifermäßigungen können die Eisenbahnen nicht gewähren. Ein weiterer Rückgang der Industrie ist in Deutschland unvermeidlich und wird leicht sehr verhängnißvoll werden können. Wer wird sich aber für eine nationale Wirthschaftspolitik erwärmen, die sich dann, wenn sie am meisten zu helfen berufen wäre, machtlos erklären muß?

F. **Freiberg,** 26. Juli. [Socialistenproceß. — Erster Tag der Verhandlung.] Bereits im Laufe des gestrigen Tages trafen sämmtliche Angeklagte, von mehreren ihrer hiesigen Parteigenossen auf dem Bahnhofe empfangen, hier ein. Die hiesige Criminalpolizei, die diesen Empfang wohl vermuthete, war ebenfalls auf dem Bahnhofe vertreten. Die Angeklagten werden bei ihren Ausgängen von einem Criminalbeamten, der sich in angemessener Entfernung hielt, begleitet.

Die Verhandlungen vor den Schranken der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts finden im Schwurgerichtssaale statt. Es ist das ein eleganter, aber verhältnißmäßig sehr kleiner Saal, in dem in Folge der großen Hitze die Temperatur etwas unangenehm werden dürfte.

Den Gerichtshof bilden: Landgerichtsdirector Vollert (Präsident) und die Landgerichtsräthe Oeser, Riebold, Jacobi und Bursian (Beisitzende). Die Anklagebehörde wird, wie in voriger Verhandlung, von dem Oberstaatsanwalt Schwabe (Chemnitz) vertreten. Die Vertheidigung für sämmtliche Angeklagte führen wiederum die Rechtsanwälte Freytag I (Leipzig) und Munckel (Berlin). Die Angeklagten sind diesmal sämmtlich erschienen.

Eine förmliche Postenkette von Schutzleuten in Uniform und Civil ist vor dem Eingange des imposanten Gerichtsgebäudes aufgestellt. — Den zahlreich erschienenen Zeitungs-Berichterstattern, unter denen man den aus Berlin ausgewiesenen Schriftsteller Christensen, bekannt aus dem Ihring-Mahlow-Proceß, bemerkt, sind die Plätze der Geschworenen eingeräumt. Auch der Polizeisecretär Lührs (Berlin), der im Auftrage des preußischen Ministeriums des Innern die Verhandlungen stenographisch niederschreiben soll, nimmt am Berichterstattertische Platz. Der Zuhörerraum ist von einem distinguirten Publikum überfüllt.

Gegen 9 Uhr Vormittags erscheint der Gerichtshof. Nach Feststellung der Personalien erhebt Rechtsanwalt Munckel bezüglich der Angeklagten v. Vollmar und Viereck den Competenzeinwand. Das Reichsgericht habe lediglich die Angelegenheit, soweit dieselbe in Chemnitz verhandelt worden, vor das hiesige Gericht verwiesen. Da jedoch gegen die genannten Angeklagten in Chemnitz eine Verhandlung noch nicht stattgefunden habe, so sei bezüglich dieser Angeklagten nur das Chemnitzer Landgericht zuständig. — Oberstaatsanwalt Schwabe widerspricht diesem Einwand. — Der Gerichtshof beschließt, den Competenzeinwand für unbegründet zu erklären, da einmal die Angeklagten gegen den Beschluß des Gerichtshofes, auf Verbindung der Angelegenheit keinen Widerspruch erhoben haben und der Gerichtshof den Absatz 2 des § 394 der Strafproceßordnung dahin auffaßt, daß er in Folge des Beschlusses des Reichsgerichts bezüglich aller zu dieser Sache gehörenden Angelegenheiten competent sei.

Es wird alsdann in die Verhandlung eingetreten. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wird zunächst der als Zeuge geladene Criminal-Ober-Wachtmeister Döbler (Leipzig) in den Saal gerufen. Alsdann bemerkt auf Befragen des Präsidenten der Angeklagte Bebel: Ich erkläre im Namen aller meiner Mitangeklagten, daß uns die Anklage in keiner Weise trifft. Als das Socialistengesetz in Kraft trat, wurde die bis dahin bestandene Organisation der socialdemokratischen Partei aufgelöst. Eine geschlossene Organisation hat seitdem nicht mehr bestanden und konnte auch gar nicht bestehen, ohne der Polizei bekannt zu werden. Es war geradezu unmöglich, angesichts der vielen Tausende von Parteigenossen, die sich über ganz Deutschland vertheilen, eine geheime Organisation zu unterhalten. Es wurde allerdings sehr bald eine neue Organisation geschaffen, wie sie jede andere politische Partei besitzt, die jedoch nichts weniger als eine geschlossene Verbindung ist. Daß eine geschlossene Verbindung innerhalb der socialdemokratischen Partei nicht bestanden hat, erhellt aus dem Umstande, daß keine festen Beiträge erhoben und keinerlei Verpflichtungen den einzelnen Parteigenossen auferlegt wurden. Es wurden lediglich freiwillige Beiträge gesammelt. Auch der weitere Umstand, daß wir ein Organ, den in Zürich erscheinenden „Socialdemokrat" besitzen, spricht in keiner Weise für das Vorhandensein einer geschlossenen Organisation. Derartige Organe besitzen alle politische Parteien. Eine Verpflichtung zum Abonnement auf das Organ für die einzelnen Parteigenossen bestand nicht und konnte nach Lage der Dinge gar nicht bestehen. Präs.: Es wird behauptet: Nach Erlaß des sogenannten Socialistengesetzes sei wohl die Organisation der socialdemokratischen Partei aufgelöst worden, es wurde jedoch sehr bald, theils im Anschluß an die Trümmer der bisher bestandenen Organisation eine neue Organisation, die vor der Staatsregierung geheim gehalten wurde, geschaffen?

Bebel: Ich wiederhole, eine geheime Verbindung hat niemals bestanden. Als nach Inkrafttreten des Socialisten-Gesetzes die Schläge gegen unsere Partei viel heftiger fielen, als sie nach den Erklärungen der Regierungs-Vertreter im Reichstage zu erwarten waren, als über Berlin und Umgegend der kleine Belagerungszustand verhängt wurde, als eine ganze Reihe von Parteigenossen, zumeist Familienväter, aus Berlin ausgewiesen wurden, als gleichzeitig alle bis dahin bestandenen Partei-Organe unterdrückt wurden und in Folge dessen eine ganze Reihe von Parteigenossen existenzlos wurden, sahen sich eine Anzahl in Leipzig wohnender Parteigenossen, zu denen u. A. Liebknecht, Hasenclever und auch ich gehörten, genöthigt, ein Comité zu bilden, das Sammlungen behufs Unterstützung dieser existenzlos gewordenen Parteigenossen veranstaltete. Als der Reichstag wieder zusammentrat, gingen die Pflichten dieses Comités eo ipso auf die jeweiligen socialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten über. Dadurch bestand aber noch keineswegs eine Verbindung. Präs.: Es wurde nun ein Congreß in Wyden abgehalten? Bebel: Wir fühlten uns veranlaßt, uns über das Verhalten bei den Wahlen u. s. w. auszusprechen. Präs.: Weshalb wurde der Congoeß in so geheimnißvoller Weise ins Ausland einberufen? Bebel: Weil wir einmal überzeugt waren, daß in Deutschland ein solcher Congreß nicht gestattet werden würde und weil wir andererseits wußten, daß, wenn wir den Congreß vorher bekannt gemacht hätten, die deutsche Reichsregierung bemüht gewesen wäre, mittelst diplomatischer Verhandlungen das Tagen des Congresses zu vereiteln. Präs.: Wer hat zu diesem Congresse die Delegirten gewählt? Bebel: Es wurde Niemand gefragt, ob er Delegirter sei, es hatte auf dem Congreß jeder bekannte Parteigenosse Sitz und Stimme. Präs.: Im Protokoll des Congresses wird von Delegirten gesprochen? Bebel: Das hat wenig zu bedeuten. Es ist ja möglich, daß einige Genossen, die auf dem Congreß erschienen, von den Genossen ihrer Heimath zum Congreß deputirt worden waren, ob und wie das geschehen, ist mir nicht bekannt. Ein geistiger Zusammenhang zwischen den einzelnen Parteigenossen blieb allerdings nach wie vor bestehen. Präs.: Es wurden nun auf dem Congreß bindende Beschlüsse gefaßt? Bebel: Bindende Beschlüsse wurden nicht gefaßt, und konnten nach Lage der Dinge auch nicht gefaßt werden. Es konnten nur allgemeine Verhaltungsmaßregeln gegeben werden, bindende Beschlüsse konnten schon deshalb nicht gefaßt werden, da die Handhabung des Socialistengesetzes von Seiten der Polizeibehörden an fast allen Orten Deutschlands eine verschiedene ist. Präs.: Die Partei hat an vielen Orten Vertrauensmänner? Bebel: Allerdings, diese sind aber von Niemandem gewählt, sondern ganz von selbst entstanden. Ich habe schon bemerkt, das geistige Band innerhalb der socialdemokratischen Partei blieb selbstverständlich auch nach dem Inkrafttreten des Socialisten-Gesetzes bestehen. Insofern bestand allerdings eine Organisation. Eine Organisation mit festen Normen ist keineswegs erforderlich, um das geistige Band der socialdemokratischen Partei aufrecht zu erhalten. Ich habe schon in Chemnitz gesagt: Wenn ich Willens bin, morgen Abend eine Versammlung abzuhalten, so brauche ich diesen Gedanken nur auszusprechen und er verbreitet sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt, so daß Tausende von Menschen die Versammlung füllen. Da wir nun nach Erlaß des Socialistengesetzes in allen Orten bekannte Parteigenossen hatten, so wurden diese ganz von selbst Vertrauensmänner, an die man sich in gewissen Angelegenheiten wendete. Präs.: Auf den Congressen zu Wyden und Kopenhagen wurde nun über den Stand des „Socialdemokrat" Bericht erstattet, über die Art seiner Verwaltung berathen und erklärt, daß der „Socialdemokrat" das officielle Organ der Partei ist. Bebel: Die Expedition des „Socialdemokrat" hat allerdings über den Stand des Blattes Bericht erstattet, zumal uns ja dasselbe geistig nahe steht und wir es auch vielfach zu Kundgebungen benützen. Insofern ist es unser officielles Organ. Die socialdemokratische Reichstags-Fraction hat jedoch auf die Redaction oder Expedition des Blattes nicht den mindesten Einfluß. Ueber den Vertrieb des Blattes konnte eine Berathung umsoweniger stattfinden, da derselbe sich nach den örtlichen Verhältnissen richten muß. Ich habe z. B. versucht, den „Socialdemokrat" per Kreuzband zu beziehen, die Ober-Postdirection hat mir jedoch erklärt, daß, da der „Socialdemokrat" in Deutschland verboten sei, mir derselbe nicht ausgehändigt werden könnte. Ich beziehe seitdem den „Socialdemokrat" in verschlossenem Couvert. Ein solcher Bezug dürfte in verschiedenen Orten stattfinden, während jedenfalls in vielen anderen Orten der Bezug in Packetform geschieht.

Auer: Nach Erlaß des Socialistengesetzes wurde von dem bekannten Most in London ein Blatt, genannt die „Freiheit" gegründet. In dieser wurde die socialdemokratische Reichstags-Fraction in heftigster Weise angegriffen, die Betheiligung an den Reichstagswahlen als Kinderspielerei bezeichnet u. s. w. Eine ganze Anzahl Parteigenossen hielten die „Freiheit", deshalb waren wir genöthigt den Beschluß zu fassen, der „Socialdemokrat" ist officielles Organ unserer Partei. Wie wenig Einfluß wir aber trotzdem auf die Redaction des „Socialdemokrat" hatten, beweist der Umstand, daß die socialdemokratische Reichstagsfraction einmal von dem „Socialdemokrat" sehr heftig angegriffen wurde. Präs.: In verschiedenen Orten Deutschlands haben Vertrauensmänner-Versammlungen stattgefunden?

Bebel: Allerdings, dies bedingt aber noch keineswegs eine feste Organisation. Alle diese Vertrauensmänner-Versammlungen haben unter den Augen der Polizei stattgefunden.

Auer: Ich habe in Berlin selbst einer solchen Vertrauensmänner-Versammlung beigewohnt, in der die Polizei zugegen war. Ang. Ulrich: In Hessen waren sämmtliche Vertrauensmänner-Versammlungen bei der Polizeibehörde angemeldet. — Angekl. Viereck: Im Monat December v. J. habe ich und der Abgeordnete Liebknecht einer Vertrauens-Versammlung unserer Parteigenossen in Berlin beigewohnt. Die socialdemokratische Reichstagsfraction wurde einfach von einigen Genossen aufgefordert, in dieser Versammlung, in der es sich um Stellungnahme unserer Partei zu der damals bevorstehenden Stadtverordneten-Stichwahl zwischen dem Antisemiten Pickenbach und dem Fortschrittler Vortmann handelte, zu erscheinen; diese Versammlung war polizeilich angemeldet und auch polizeilich überwacht. Präs.: Auf dem Congreß zu Wyden wurde beschlossen: das Wort „gesetzlich" aus dem Partei-Programm zu streichen, weshalb geschah das?

Bebel: Dieser Beschluß wurde gefaßt, da damals alle Handlungen unserer Partei für ungesetzlich erklärt wurden. Zwei Jahre später, wo die Handhabung des Socialistengesetzes eine andere war, wäre dieser Beschluß nicht gefaßt worden. Der Beschluß hatte keineswegs die Bedeutung, daß ungesetzliche Handlungen unternommen werden sollten, sondern das Wort „gesetzlich" wurde angesichts der Verhältnisse für überflüssig erklärt und war gewissermaßen der Ausdruck hochgradigster Erregung der Parteigenossen gegen die Handhabung des Socialistengesetzes.

Auer: Ich habe noch zu bemerken, daß damals, wo die Polizei alle unsere Handlungen für ungesetzlich erklärte, wir vor die Alternative gestellt waren; entweder als politische Partei zu verschwinden oder weiter zu agitiren, soweit es innerhalb des Rahmens des Socialistengesetzes zulässig war. Da wir uns für letzteres entschieden, so hielten wir wenigstens momentan die Bezeichnung „gesetzlich" für überflüssig. Dieser Beschluß hindert uns nicht, denselben, sobald äußere Verhältnisse wieder Platz greifen, wieder rückgängig zu machen. Dies ist auch in der That geschehen, als die Handhabung des Socialistengesetzes wesentlich durch das Eingreifen des Reichstages eine andere wurde. Ich erinnere, daß die Berliner Polizei zwei Reichstags-Abgeordnete, die aus Berlin ausgewiesen waren, wegen Bannbruchs verhaftete, weil sie in Berlin erschienen, um ihren Pflichten als Abgeordnete zu entsprechen.

Präs.: Auf dem Congreß zu Kopenhagen wurde die Festsetzung der Parteisteuern auf die Tagesordnung gesetzt?

Bebel: Das ist richtig, dieses Thema gelangte jedoch nicht zur Erörterung. Ich hatte als Vorsitzender des Congresses eine Debatte über diesen Punkt für unzulässig erklärt, da ich mir sagte, es könnte dies einmal die Behörden auf die falsche Vermuthung bringen, daß wir eine Verbindung unterhielten, andererseits war es ja gar nicht möglich, einen Beschluß darüber zu fassen, da derselbe praktisch unausführbar gewesen wäre.

Auf Antrag des Oberstaatsanwalts hält der Präsident dem Angeklagten Heinzel vor, daß er bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter in Kiel unumwunden gestanden habe, daß innerhalb der social-demokratischen Partei eine fest gegliederte Organisation mit festen Normen bestehe und zwar zu dem Zwecke, das Socialistengesetz unwirksam zu machen. — Heinzel bemerkt: Er wisse selbst nicht, wie er ein solches Protokoll habe unterschreiben können. Er sei damals von einer längeren, sehr anstrengenden Geschäftsreise nach Hause gekommen, sei sehr leidend gewesen, und habe seine Frau und einige seiner Kinder erkrankt vorgefunden. In diesem Zustande habe er ein mehrstündiges Verhör zu bestehen gehabt. Er sei bei demselben fast ohnmächtig geworden und wisse nicht mehr, was er ausgesagt, noch weniger, was ihm der Untersuchungsrichter behufs Unterschrift vorgelesen habe. Jedenfalls könne er das, was in dem Protokoll stehe, nicht für richtig und von ihm ausgesprochen, anerkennen.

Bebel: Als ich von dieser Aussage hörte, sagte ich sofort: das ist ja der größte Blödsinn, der mir jemals vorgekommen ist. Jedem vernünftigen Menschen muß einleuchten, daß die Unterhaltung einer Organisation, wie sie Heinzel zugestanden haben soll, sich nicht 14 Tage vor der Polizei verheimlichen läßt. Ich werde alsdann beantragen, ein Schriftstück zu verlesen, das das Berliner Polizeipräsidium im Jahre 1881 an alle Polizeibehörden Deutschlands gerichtet hat, in welchem letztere aufgefordert wurden, das Thun und Treiben der Socialdemokraten genau zu beobachten und dem Berliner Polizeipräsidium darüber Bericht zu erstatten.

Hierauf tritt eine längere Mittagspause ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird auf Antrag des Oberstaatsanwalts das Protokoll über den Kopenhagener Congreß verlesen. Es heißt in demselben u. A., speciell in dem Bericht über den Stand der Partei: In den Bezirken, über die der kleine Belagerungszustand verhängt ist, hat sich die Partei ganz außerordentlich entwickelt. Es haben in diesen Bezirken, in denen alle nur einigermaßen einflußreiche Personen ausgewiesen wurden, Leute die Führung der Partei übernommen, die früher nicht einmal dem Namen nach bekannt waren. Auch der „Socialdemokrat" ist in allen Orten Deutschlands verbreitet, in denen die Partei Anhänger hat. Die Einnahmen der Partei betrugen im letzten Jahre 95000 Mark, die Ausgaben 92000 Mark, der augenblickliche Kassenbestand 3000 Mark. — Auf Befragen des Präsidenten bemerkt Angekl. Bebel: Wenn das Protokoll objectiv gelesen wird, dann kann dasselbe nur zu unseren Gunsten sprechen. Es ist ja auch in der Anklageschrift gesagt: Das Kopenhagener Protokoll sei bedeutend vorsichtiger als das Wydener Protokoll abgefaßt, trotzdem legt aber die Staatsanwaltschaft gerade auf das erstere das größte Gewicht. Es wird allerdings gesagt: Es sei in dem Protokoll nicht die ganze Verhandlung aufgenommen. Ich verweise jedoch auf die Stelle in dem Protokoll, in der es heißt: Ob der Congreß seine Schuldigkeit gethan, müssen die Genossen aus dem Inhalt des Protokolls ersehen. Ich bemerke hierbei, daß das Anklagematerial lediglich aus den von uns aus geschehenen Veröffentlichungen besteht. Ohne unsere Veröffentlichungen wäre ein Anklagematerial gar nicht vorhanden. Präs.: Wie so kam es, daß der Vertreter des „Socialdemokrat" ohne ein Mandat zu besitzen, am Congreß theilnehmen konnte? Bebel,

---

Kleine Chronik.

Breslau, 27. Juli.

Der schwarze Prinz Dido beim Kronprinzen. Ueber eine Audienz, welche der schwarze Prinz Samson Dido von Didotown am Sonntag Vormittag bei dem Kronprinzen hatte, schreibt man der „Nat. Ztg.": Durch ein Schreiben des dienstthuenden Flügeladjutanten war der Prinz um 11 Uhr zur Audienz nach dem neuen Palais in Potsdam befohlen. In Begleitung des Afrikareisenden Angers, der die Kameruner nach Berlin gebracht, und des Hagenbeck'schen Vertreters fuhr der Prinz um 10 Uhr von Berlin ab. Auf Station „Wildpark" stand bereits eine Hofequipage zur Disposition. In wenigen Minuten brachte dieselbe den exotischen Gast nach dem neuen Palais. Derselbe wurde zunächst im Muschelsaal von dem Adjutanten empfangen und dann in den Audienzsaal geführt, in welchem gleich darauf der Kronprinz erschien und sich mit dem schwarzen Prinzen unterhielt. Die Unterhaltung wurde in englischer Sprache geführt. Besonders amüsirt schien der Kronprinz darüber, daß man in Kamerun bereits mit Cylinder und Gehrock vertraut sei; in eingehendster Weise erkundigte sich der Kronprinz über Sitten und Gebräuche der Kameruner. Alle Fragen wurden in klarster Weise durch den Prinzen beantwortet. Nach etwa halbstündiger Unterhaltung, an welcher sich auch die Frau Kronprinzessin betheiligte, wurden die Gäste huldvollst entlassen, nachdem noch seitens des Kronprinzen Befehl gegeben worden, dem Prinzen Dido die gesammten Räume des Neuen Palais zu zeigen.

Kammersänger Eugen Degele †. In Dresden starb gestern der Kammersänger Eugen Degele an den Folgen eines hartnäckigen Kehlkopfleidens. Mit ihm ist einer der gebildetsten und vornehmsten Sänger der deutschen Bühne heimgegangen. Degele war Mitglied des Dresdener Hoftheaters. Namentlich in Rollen von düsterem, dämonischen Charakten, wie den großen Marschner'schen Baritonpartien (Templer, Heiling, Lord Ruthwen im Vampyr), und dem fliegenden Holländer bot Degele als Sänger und Darsteller hochbedeutende Leistungen. Doch auch im komischen Fache schuf er vorzüglich charakteristische Figuren; es sei z. B. an seinen Beckmesser in Wagner's „Meistersinger" erinnert. Bis Anfang der 80er Jahre excellirte er auch als Concertsänger, namentlich in Löwe'schen Balladen. Wie die „Dresd. Ztg." erwähnt, war es sein innigster Wunsch, seine Bühnenlaufbahn zu seinem 25jährigen Jubiläum als Mitglied der Dresdener Oper mit einer Marschner-Rolle beschließen zu können. Dieser Wunsch ist nun unerfüllt geblieben.

l. s. **Aus Paris,** 24. Juli, wird uns geschrieben: Eine eigenartige Affaire wird in den nächsten Tagen vor dem Pariser Tribunal zur Verhandlung gelangen. Vor ca. 2 Jahren reiste ein Herr, der zum Inspector der Arbeiten am Panama-Canal ernannt worden war, nach Süd-Amerika und übergab einer Amme ein neugeborenes Kind, das aus einer geheimen Liaison mit einer jungen Dame aus angesehenem Hause stammte. Als er, vor Kurzem zurückgekehrt, das Kind von der Amme in Empfang nehmen wollte, führte diese ihm zu seinem Erstaunen ein Mädchen zu, während er, wie er versichert, ihr einen Knaben übergeben hatte. Die Sache zu eruiren, wird seine Schwierigkeiten haben, weil das Kind der Amme, gleichfalls als Mädchen in der Mairie eingeschrieben, sofort nach der Abfahrt des Ingenieurs gestorben sein soll, sodaß selbst eine Exhumirung der kleinen Leiche schwerlich zur Klärung dieser mysteriösen Affaire dienen wird. Der Amme, einer armen Arbeiterin, wird wahrscheinlich das fremde ihr übergebene Kind gestorben sein, und sie wird nun ihren Sprößling in die angenehme Position, die der wohlhabende Mann auch seinem unehelichen Kinde zu schaffen gedenkt, bringen wollen. Bei der Beerdigung hat vielleicht ein beabsichtigtes oder unbeabsichtigtes Versehen stattgefunden, jedenfalls kann man nicht mit Sicherheit von der Beerdigungsanzeige feststellen, ob das gestorbene Kind männlichen oder weiblichen Geschlechts war. Die Sache wird dadurch außerordentlich complicirt, besonders da der Ingenieur das Geschlecht seines Kindes nicht behördlich hat feststellen lassen. — Ueber eine blutige That, die wegen ihrer Motive doppelten Abscheu erwecken muß, wird aus Lyon unterm 24. Juli berichtet: „Gestern feuerte ein gewisser Lefebvre, Professor an der Handelsschule, welcher seit langer Zeit ein junges Mädchen von vierzehn Jahren mit den schmählichsten Anträgen verfolgte, fünf Revolverschüsse auf die drei Schwäger desselben ab, weil sie ihm sein Betragen vorwarfen und seinen Verfolgungen ein Ende zu machen drohten, alle drei sind verwundet: einer, Mr. Sert, ist an der Brust verletzt und an der linken Hüfte; ein anderer, namens Millet, am Kopfe, und der dritte, gleichfalls ein Mr. Millet, Bruder des vorigen an der Hand. Die Wunde Serts giebt zu den schlimmsten Besorgnissen Veranlassung: Lefebvre ist auf der Stelle verhaftet worden, nur mit Mühe gelang es, ihn vor der aufgeregten Menge zu retten und ins Gefängniß zu bringen.

Neues von der Seekrankheit. In einem in der Gesellschaft der Aerzte in Wien gehaltenen Vortrage theilte Dr. Steinbach allerlei Wissenswerthes über die Seekrankheit mit. Wie viele Capitäne und wie viele See-Offiziere, bemerkte der Vortragende, leiden ihr ganzes langes Leben hindurch immer wieder von Neuem an der Seekrankheit, so oft sie zu Schiffe müssen, und verrichten dabei, freilich oft nur schlecht und recht, oft jedoch auch mit heroischer Selbstüberwindung, ihre dienstlichen Obliegenheiten. Ich fände es nicht eben angemessen, die eigene Person zu sehr in den Vordergrund zu stellen, wenn ich nicht das freimüthige Geständniß ablegen wollte, daß ich selbst oft genug unter unsäglichen Mühen und unter Aufwand aller meiner Kräfte die über mich hereinbrechende Anwandlung zu unterdrücken suchte, um nur noch rasch etwa einem meiner Schwerkranken Chinin oder Chloralsolution einzuflößen oder etwa ein blutendes Gefäß zu unterbinden und dann in überstürzter Hast in meine Cabine zu flüchten, um mich der ganzen Gewalt des erdrückenden Leidens anheimzugeben. Aber ich könnte Ihnen Dutzende ähnlich Leidender anführen. Manch ein Seeoffizier mußte unter — sit venia verbo — falscher Diagnose krank gemeldet werden, um vor dem Verdacht der Seeuntüchtigkeit geschützt zu sein, manch einer auch ganz an Land geschafft und durch einen anderen ersetzt werden, weil er den stürmischen Seeverhältnissen, z. B. in den Aequinoctien, nicht mehr gewachsen erschien. Am Schlagendsten und vielleicht Interessantesten mag es aber sein, daß der größte Seeheld Oesterreichs und seiner Zeit, daß Tegetthoff diesen quälenden Dämon nie ganz, im streng seemännischen Sinne ganz, los werden konnte. Sein geistesverwandter Berufsgenosse Nelson litt sogar sehr heftig zur See. Freilich haben sie sich, wie auch Andere, in geschichtlichen oder doch entscheidenden Augenblicken „mit solchen Kleinigkeiten niemals abgegeben".

Der Vater eines Studenten der Medicin stellt dem „Hannoverschen Courier" folgende Schriftstücke zur Verfügung, die für sich selbst sprechen.]

Telegramm: **Mürren,** 21. Juli, 10 Uhr Morgens. Großer Lebensgefahr glücklich und ganz gesund entkommen. Brief folgt bald.

Postkarte: **Mürren,** 22. Juli. Das Telegramm habe ich Euch gestern zugeschickt, weil ich dachte, daß Ihr am Ende in der Zeitung lesen würdet, ich sei vermißt, ehe ein Schreiben von mir anlangte, das meine glückliche Rettung mittheilte. Bin nämlich auf dem Wege vom Schilthorn herunter fehlgegangen (hatte den Bädeker zu Hause gelassen und der Führer, den ich mir bestellt hatte, war nicht gekommen). So kam an Abgründen herunter bis zu einer Stelle, wo ich weder vor-, noch rückwärts konnte, blieb da vier Stunden und entschloß mich, auf anderem Wege wieder hinauf zu gehen, gerieth über Geröll, vier Stunden lang auf allen Vieren gekrabbelt, da gab es nach, doch ich entdeckte schnell größeren festeren Felsen, klammerte mich an, es war Abends 8 Uhr, ich war erschöpft, da machte mir mit Alpstock Grube und übernachtete; wartete folgenden Tags der Erlösung bis 6 Uhr. Als Keiner kam, entschloß ich mich verzweifelt, weiter hinauf zu gehen; endlich nach vielen Gefahren 10 Uhr Abends oben; dann noch bis 4 Uhr Morgens nach Mürren. Zwei Tage nichts gegessen, 28 Stunden kein Tropfen Wasser, die Nächte nicht geschlafen; jetzt langen Schlaf gethan, gekräftigt, viel besser. Dies vorläufig, Brief in den nächsten Tagen, noch zu caput.

Telegramm: 21. Juli, 7,50 Abends. (Auf Anfrage bei dritten Personen.) Keine Verletzung — Verirrung im Gebirge, 28 Stunden ohne Nahrung — körperliche Schwäche, Nervenerregung — jetzt wieder wohl.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Anmerkung. Mürren liegt 1636, Schilthorn 2971 Meter hoch. Von Mürren nach Schilthorn geht man in 3½ bis 4 Stunden, man hat dort die Jungfrau unmittelbar vor sich und einen Fernblick bis nach dem Montblanc. Bergab wählt man gewöhnlich einen anderen Weg, der 1½ Stunden länger. Den hat der Student wohl aufgesucht. Bädeker empfiehlt, die Tour nicht ohne Führer zu machen. Am 24. war der Student noch zu erschöpft, um den Rückweg von Mürren nach Lauterbrunn (2¼ Stunden), der nicht gut anders als zu Fuß zu machen ist, zurückzulegen.

Moral. Mit Ausnahme von öffentlichen Landstraßen und solchen Wegen, wo man im Falle der Noth leicht Hilfe finden, jedenfalls aber beim Verunglücken bald entdeckt werden kann, soll der Mensch überhaupt nie sich auf einsame Spaziergänge wagen. Das Besteigen der Alpen ohne Begleiter und Führer ist aber selbst von Seiten eines kräftigen, jungen, mit der Alpenwelt vertrauten Mannes (wie es hier der Fall war) ein unverantwortlich leichtsinniges Wagniß. Der Vater.

Ein Milderungsgrund. Präsident: „Haben Sie noch etwas zu bemerken?" — Angeklagter: „Ich bitte, die allzu große Jugend meines Vertheidigers als Milderungsgrund ansehen zu wollen."

Ich habe schon heute Vormittag gesagt, daß nicht alle Congreßtheilnehmer Mandate besaßen, es war dies durchaus nicht erforderlich, da der „Socialdemokrat" gewissermaßen officielles Parteiorgan war und die socialdemokratische Reichstags-Fraction die Haltung des Blattes bis zu einem gewissen Grade zu bestimmen hatte, so lag es doch nahe, dem Vertreter des Blattes, der angegriffen wurde, und der doch immerhin Partei-Genosse war, Sitz und Stimme auf dem Congresse zu geben.

Auf Befragen des Präsidenten bemerkt **Bebel** ferner: die Protokolle seien bisweilen insofern etwas unklar gefaßt, da die Namen der Redner nicht genannt seien. Es sei dies aus Rücksicht auf den Umstand geschehen, daß befürchtet wurde: die einzelnen Parteigenossen können nach Rückkehr vom Congreß nicht blos von der Polizei, sondern auch von ihren Arbeitgebern gemaßregelt werden. — Es wird alsdann ein Artikel aus dem „Socialdemokrat" verlesen, in welchem von einem „Losungswort" gesprochen wurde. — Auf Befragen des Präsidenten bemerkt **Bebel**: Er habe keine Ahnung, wer den Artikel geschrieben, ebenso wenig, was der Verfasser mit dem „Losungswort" habe sagen wolleu. Ein Losungswort zum Losschlagen bedeutet es jedenfalls nicht; ein solcher Gedanke kann wohl in dem Hirn eines Most, nicht aber in dem eines vernünftigen Menschen entstehen.

Der **Präsident** will nun eine Reichstagsrede des Abg. Liebknecht verlesen. — Rechtsanwalt **Munckel** protestirt gegen die Verlesung und beantragt, eventuell den Abg. Liebknecht als Zeugen zu laden, der bekunden wird, daß er das, was hier im „Socialdemokrat" steht nicht gesagt hat. — Der **Oberstaatsanwalt** verzichtet hierauf auf die Verlesung. — Es soll nun eine Reichstagsrede des Angeklagten v. Vollmar zur Verlesung gelangen. Die Vertheidiger widersprechen auch dieser Verlesung, da die Abgeordneten für ihre im Reichstage gehaltenen Reden laut Verfassung **nicht verantwortlich** zu machen sind. Der Gerichtshof beschließt: Mit Rücksicht auf einen bereits vorliegenden diesbezüglichen Beschluß des Reichsgerichts, die Verlesung vorzunehmen.

Es heißt in dieser Rede: „Allerdings ist unsere Organisation bisher nicht zerstört worden, sie hat sich im Gegentheil immer mehr befestigt." — Angekl. **v. Vollmar**: Ich habe mich lediglich deshalb dem Protest der Herren Vertheidiger wegen Nichtverlesung meiner Rede angeschlossen, da ich laut Verfassung über meine Reden im Reichstag nur meinen Wählern Rechenschaft schuldig bin. Ich habe die hier verlesenen Worte gesagt und vertrete sie auch. Selbstverständlich meinte ich damit diejenige Organisation, die nicht zerstörbar ist, die bereits mehrfach erwähnte geistige Orgasation. Hätte ich in der Uebereilung eine geheime Organisation gemeint — das wird mir jeder Reichstagsabgeordnete bestätigen —, dann hätte ich Zeit genug gehabt, diese Bemerkung im stenographischen Bericht zu ändern. Es handelte sich um den Rechenschaftsbericht der Regierung bezüglich der Ausführung des Socialistengesetzes. In diesem Rechenschaftsbericht hieß es: Selbst in den Bezirken, über die der kleine Belagerungszustand verhängt ist, ist es nicht gelungen, die Organisation der Partei zu zerstören. Ich citirte wörtlich diese Bemerkung und bestätigte sie. Ein anderes Mal, als im Reichstage der Vorwurf der geheimen Organisation gegen uns erhoben wurde, wies der Abg. Hasenclever diesen Vorwurf zurück.

Bebel: Ich bemerke noch, daß der betreffende Rechenschaftsbericht sich auf den kleinen Belagerungszustand von Berlin bezog. Daß in Berlin, wo die politische Polizei so vorzüglich organisirt ist, eine geheime Verbindung nicht bestanden haben kann, das dürfte wohl Jedem klar sein. Hätte sie bestanden, die Berliner Polizei hätte sie wohl entdeckt. Daß in Preußen bisher keine derartige Anklage erhoben wurde, ist wohl Beweis genug, daß eine geheime Organisation nicht bestanden hat.

Es wird nunmehr ein Aufruf der Parteivertretung aus dem Wydener Protokoll verlesen, in dem es u. A. heißt: „Arbeiter, stellt die durch das Socialistengesetz zerrissenen Fäden wieder her, organisirt Euch, verbindet Euch, wie und wo Ihr könnt."

Bebel: Damit ist keineswegs eine geheime Organisation gemeint. Es wird den Parteigenossen empfohlen, sich zu organsiren, selbstverständlich zu erlaubten Handlungen. Zu diesen zählen wir die Sammlung von Beiträgen und die Wahlagitation. Andere Zwecke haben wir überhaupt nicht. Wenn wir Anarchisten wären, dann könnte man vielleicht sagen: es handelt sich um die Sammlung von Mitteln zur Anschaffung von Waffen. Unsere Handlungen liegen aber klar zu Tage, es kann sich mithin unter der Organisation, die wir anzubahnen empfehlen, nur um eine solche zu erlaubten Zwecken handeln. **Auer**: Ich habe bereits heute Vormittag gesagt, daß eine Organisation bestand, dies wird in keiner Weise geleugnet. Wir haben ja in den verschiedensten Städten Vereine, die der Polizei genau bekannt sind. Eine geheime Organisation haben wir absolut nicht nöthig. Für die Verbreitung unserer Ideen sorgen die gesammten ökonomischen Verhältnisse, ja die Reichsregierung selbst. Durch Schaffung des Krankenkassen-Gesetzes, durch die von der Regierung inaugurirte Social-Reform-Politik sind unsere Ideen bis in die letzten Dörfer, in die wir niemals hingekommen sind, gedrungen. Allein, da man den Arbeitern das Recht der Wahlbetheiligung gegeben hat, so muß man ihnen auch gestatten, sich behufs Vorbereitung für diese Wahlen zu organisiren. Dies geschieht überall, soweit es gesetzlich erlaubt ist.

Es wird ein fernerer Artikel aus dem „Socialdemokrat" verlesen, in welchem es heißt: „Es ist in Antwerpen ein Ausgewiesener aufgetreten, der von der Parteivertretung keine Legitimation hat. — **Auer**: Ich muß zunächst bemerken, daß dieser Artikel im Auslande geschrieben worden ist. Es ist bisweilen erforderlich, unbekannten Leuten gegenüber mißtrauisch zu sein. Der Proceß Ihring-Mahlow in Berlin, der uns gezeigt hat, daß selbst Polizeibeamte sich auf Befehl ihrer vorgesetzten Behörden in die Partei eindrängen und sich als Parteigenossen ausgeben, liefert den Beweis für die Nothwendigkeit, mißtrauisch zu sein. — **Bebel**: Seit einiger Zeit giebt die Berliner Polizei den Ausgewiesenen keine Legitimation mehr, wonach dieselben ihre Ausweisung nachweisen können. Die Berliner Polizei weiß, daß die Ausgewiesenen von den Partei-Genossen unterstützt werden. Der Abgeordnete v. Schlickmann sagte schon bei Berathung des Socialistengesetzes im Reichstage: „Es gilt die Existenz zu ruiniren." Dieses Princip will die Berliner Polizei durchführen, deshalb hat die Partei-Vertretung beschlossen: den aus Berlin Ausgewiesenen Certificate auszustellen, um sie der Unterstützung der Partei-Genossen zu empfehlen. Es ist das ja einfache Menschenpflicht, die man wohl auch Christenpflicht nennt.

Die Verhandlung wird hierauf gegen 7¼ Uhr Abends auf morgen (Dinstag) Vormittag 8 Uhr vertagt.

Schweinfurt, 23. Juli. [Ueber die furchtbaren Verwüstungen,] welche gestern Abend ein mit einer Windhose verbundenes starkes Gewitter hier und in der nächsten Umgebung anrichtete, meldet man der „Neuen Würzb. Ztg.": „Am 22. d. M., Abends halb 8 Uhr, entlud sich über unserer Stadt ein so schweres Gewitter mit Hagelschlag, wie man seit Menschengedenken hier noch nicht erlebt zu haben glaubt. Ungefähr 10 Minuten lang fielen Schlossen in der Größe von Taubeneiern. Es dürften wenige Häuser vorhanden sein, welche nicht Schaden litten, sei es durch Abdecken der Dächer, oder durch Zertrümmerung der Fensterscheiben. Der Orcan war so stark, daß selbst die Kuppel sammt Engel der St. Salvatorkirche herabstürzte, auch wurden viele Bäume entwurzelt. In den Straßen strömte das Wasser so stark, daß man in einem Kahn hätte fahren können. Die städtische Schwimmschule soll zerstört sein. Um halb neun Uhr folgte ein weiteres Gewitter, bei dem es manchmal, aber kurz, hagelte. Von anderer Seite hören wir, daß außer den in der Stadt angerichteten Verwüstungen das gestrige Unwetter einen Theil der Einsteighalle am Bahnhof einlegte. Ein Theil der eisernen Träger, etwa 15 – 20 an der Zahl, sollen theils abgebrochen, theils verbogen sein. Das Gewitter hatte sich auch über die benachbarten Ortschaften, Gochsheim, Schwebheim und Sennfeld, verbreitet und großen Schaden angerichtet, die lange bretterne Waggonhalle wurde vom Wirbelsturme förmlich zusammengerissen; die ganze Nacht hatten über hundert Arbeiter unter Fackelbeleuchtung zu thun, das Rollblech der Dächer von den Schienen 2c. zu schaffen. Die Zerstörung des Daches soll kolossal sein und großen Schaden verursacht haben." — Die „Würzb. Pr." berichtet dazu noch Folgendes: „Eine Windhose hob die Wagenremise des Bahnhofs förmlich auf warf sie in sich selbst zusammen, die vielen Wagen unter sich begrabend. Die Dächer der Dienstwohnungen hob es ab und warf die Balkentheile durch Wagen durch und durch. Zweimal schlug der Blitz ein, ohne zu zünden. Gerade hatte der Schnellzug den mittleren Perron verlassen, als die Windhose das Wellendach zerstörte und die 25 Centimeter starken Eisenträger an ihrer Verbindungsstelle, wo die Säule in den Sockel geht, abknickte. Wie Strohhalme waren die Eisenträger stärkster Sorte gebogen oder geknickt. Aborte und andere Gebäude waren ihrer Wellendächer aus Blech beraubt, die Kamine sind natürlich verschwunden. In der Stadt am Viehmarkte ober der Post sind ganze Alleen umgeworfen. — Während von mehreren Seiten geschrieben wird, daß Menschenleben nicht zu beklagen sind, lesen wir in der „Frankf. Ztg.": „Eine Mutter, auf der Straße gehend, wollte ihr Kind schützen und brachte es erstickt nach Hause. Zu gleicher Zeit tobte auch in Lohr, Rechtenberg und Umgebung ein entsetzlicher Gewittersturm mit Hagelschlag, ebenso im Werrathale soll das Wetter furchtbar gehaust haben."

Oesterreich-Ungarn.

* **Wildbad-Gastein**, 24. Juli. [Kaiser Wilhelm.] Das Vergnügungs-Comité von Hof-Gastein hatte gestern die Musikcapelle des in Salzburg in Garnison liegenden Infanterie-Regiments Nr. 49 FM. Freiherr v. Heß für zwei Wohlthätigkeits-Concerte gewonnen und der Obmann des Comités, Kurhaus-Commandant Oberst Petz, ließ bei Kaiser Wilhelm anfragen, ob er es gestatte, daß die Capelle ihm ein Ständchen darbringen dürfe. Der greise Monarch ertheilte hierzu die Erlaubniß. Die Vorträge der Capelle nahmen mit der preußischen Volkshymne ihren Anfang. Nach der dritten Piece erschien Kaiser Wilhelm mit dem Statthalter von Salzburg, Sigmund Grafen Thun-Hohenstein, auf dem Balcon des Badeschlosses. Als Capellmeister Schlögl den Marsch aus dem „Zigeunerbaron" executirt hatte, ließ der Monarch die Capelle ersuchen, das Ständchen durch den Vortrag der österreichischen Volkshymne und des Radetzkymarsches abzuschließen. Die Capelle spielte die beiden Stücke und unmittelbar darauf ließ der Kaiser den Capellmeister Schlögl zu sich bescheiden. Er dankte ihm für seine Bemühung, besprach die trefflichen Leistungen der Capelle und informirte sich genau über die technische Organisation derselben. „Sie haben", bemerkte der Kaiser, „in Ihrem Corps mehr Blech- und weniger Holz-Instrumente, als in unseren Capellen, und hierdurch erzielen Sie eine bessere Wirkung." Auf die Frage des Monarchen, aus welchen Kronländern Oesterreichs sich zumeist die Musiker recrutiren, erwiderte der Capellmeister Schlögl, daß Böhmen und Niederösterreich das größte Contingent an Musikern stellen. Unmittelbar nach der Audienz erhielt der Capellmeister eine Decoration. Kaiser Wilhelm sendete dem Verschönerungsverein 200 Fl.

Rußland.

=n= **Warschau**, 25. Juli. [Die Feuersbrünste] mehren sich in Schrecken erregender Weise. Am 22. Juli brannte das Städtchen Kurzenice im Kreise Wilna nieder, woselbst das Feuer in dem meist aus Holz gebauten Judenviertel ausbrach und so schnell um sich griff, daß Hilfe ganz unmöglich war. Um nur das nackte Leben zu retten, flohen die meisten Einwohner ins Freie. Von mehreren hundert Häusern sind kaum 50 vom Feuer verschont geblieben. Wie viele Menschenleben durch den erwähnten Brand umgekommen sind, konnte noch nicht ermittelt werden, weil von den vielen Vermißten sich vielleicht noch einige einfinden. Das Elend der vom Unglück Betroffenen ist groß.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Berlin, 27. Juli. Frau Lieutenant von Hartung wurde wegen Landesverraths verhaftet.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

London, 27. Juli. Das „Bureau Reuter" meldet: Rosebery zeigte Waddington an, England könne auf Grund der Antworten der australischen Regierungen keiner Aenderung des englisch-französischen Abkommens über die beiderseitig zu respectirende Unabhängigkeit der Neu-Hebriden zustimmen.

Amsterdam, 27. Juli. Gegen 1 Uhr Morgens war die Ruhe wieder hergestellt. Die Gesammtzahl der Verwundeten und Todten ist noch unbekannt. In den Hospitälern befinden sich 14 Todte und 34 Verwundete, außerdem sind 2 Soldaten und 40 Polizisten verwundet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 27. Juli.

t. **Gustav Freytag** hat auf das ihm vom Magistrat und dem Stadtverordneten-Collegium seiner Vaterstadt Kreuzburg in Oberschlesien zu seinem 70. Geburtstage übersandte Gratulationsschreiben mit nachstehendem Dankschreiben, d. Siebleben, 21. Juli, geantwortet:

Hochverehrte Herren!

Für den Festgruß, mit welchem meine Vaterstadt Kreuzburg mich an meinem siebzigsten Geburtstage geehrt hat, sage ich Ihnen von Herzen Dank.

Ist mir auch seit vielen Jahren nicht vergönnt gewesen, die Stätte zu besuchen, wo ich eine glückliche Kinderzeit verlebte, so bewahre ich doch der Stadt und den Erinnerungen aus alter Zeit warmen Antheil, und mit herzlicher Freude begleite ich die Fortschritte im Wachsthum und Wohlstand, welche die neue Zeit Ihnen bringt. — Möge auch der gute Bürgersinn und die Liebe zum großen Vaterlande, welche ich an meinen Kreuzburgern lieben gelernt habe, immerdar dauern, und die alte Ehre der Stadt, eine Grenzburg deutschen Wesens zu sein, durch die mannhafte Tüchtigkeit Ihrer Bürger Ihnen erhalten bleiben.

Bewahren Sie, hochverehrte Herren, auch fernerhin einem treuen Kreuzburger wohlwollenden Antheil.

Ihr ergebenster Gustav Freytag.

* **Von der Universität.** Behufs Erlangung der Doctorwürde in der Medicin und Chirurgie wird der praktische Arzt Herr Wilhelm Gürtler

---

2. **Breslau**, 27. Juli. [Von der Börse.] Der von Berlin gestern ausgegebenen Hausse-Parole konnte unsere Börse nicht folgen. Hauptsächlich trat Wien hemmend dazwischen. Man meldete von dort schwache Tendenz für Creditactien theils auf Bilanzgerüchte, theils auf eine ungünstige Auslassung der „Politischen Correspondenz" über Afghanistan. Die Umsätze gestalteten sich heute zeitweise etwas belebter.

Per ult. Juli (Course von 11 bis 1¾ Uhr): **Ungar. Goldrente** 86⅜ bez., Russ. 1880er Anleihe 87¼ bez., Russ. 1884er Anleihe 99⅝—½ bez., Oesterr. Credit-Actien 453½—453—453½—453 bez. u. Br., Verein. Königs- und Laurahütte 66⅛—66 bez., Russ. Noten 197¾ bez., Türken 14,85 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 27. Juli, 12 Uhr — Min. Credit-Actien 453 —, Disconto-Commandit —. —. Schwächer.

Berlin, 27. Juli, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 453, 50. Staatsbahn 371, 50. Lombarden 191, 50. Laurahütte 65, 90 1880er Russen 87, 20 Russ. Noten 197, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 86 50 1884er Russen 99, 50. Orient-Anleihe II. 61, 20 Mainzer 98, 60. Disconto-Commandit 208, 90 4proc. Egypter 72, 75. Ruhig.

Wien, 27. Juli, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 281, 25. Ungar. Credit-Actien , —. Staatsbahn —, —. Lombarden , —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —. —. Marknoten 61, 85 Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 107, 02. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —. —. Fest.

Wien, 27. Juli, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 280, 30 Ungar. Credit —. Staatsbahn 229 40. Lombarden 117, — Galizier 192, 60. Oesterr. Papierrente 85, 20 Marknoten 61, 87. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 106, 85. Ungar. Papierrente 94 85. Elbthalbahn 168, 75. Schwach.

Frankfurt a. M., 27. Juli. Mittags. Credit-Actien 226, 12. Staatsbahn 185, 75. Galizier 1[illegible]6, —. Still.

Paris, 27. Juli. 3% Rente 83, 10. Neueste Anleihe 1872 110, 70. Italiener 99, 70. Staatsbahn 458, 75. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 82, 32. Fest.

London, 27. Juli. Consols 101, 07. 1873er Russen 98, 0[illegible]. — Wetter: Kühl.

Wien, 27. Juli. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	27.	26.	Cours vom	27.	26
1860er Loose..	— —	— —	Ungar. Goldrente..	— —	—
1864er Loose..	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	107 12	106 92
Credit-Actien..	281 40	280 40	Papierrente	85 25	85 25
Ungar. do. ...	— —	— —	Silberrente	86 05	86 05
Anglo	— —	— —	London	126 05	126 05
St.-Eis.-A.-Cert.	229 10	229 30	Oesterr. Goldrente .	120 —	120 20
Lomb. Eisenb.	117 —	117 50	Ungar. Papierrente.	94 85	94 85
Galizier	193 75	192 75	Elbthalbahn	169 75	167 50
Napoleonsd'or.	10 00½	10 00½	Wiener Unionbank.	— —	— —
Marknoten....	61 85	61 85	Wiener Bankverein.	— —	— —

Cours-Blatt.

Breslau, 27. Juli 1886.

Berlin, 27. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	27.	26.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf..	90 50	98 60
Galiz. Carl-Ludw.-B.	78 50	78 50
Gotthard-Bahn.....	105 50	105 20
Warschau-Wien....	277 50	278 10
Lübeck-Büchen ...	159 60	160 10
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	69 —	68 70
Ostpreuss. Südbahn	121 —	122 10
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	90 —	90 —
do. Wechslerbank	102 10	102 10
Deutsche Bank	159 10	158 90
Disc.-Command. ult.	209 —	208 40
Oest. Credit-Anstalt	454 —	454 —
Schles. Bankverein.	105 —	105 —
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	89 40	89 40
do. do. St.-Pr.-A.	— —	— —
do. Eisnb.-Wagenb.	106 70	106 50
do. verein. Oelfabr.	64 50	64 50
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	88 90	92 —
Schlesischer Cement	115 —	115 —
Bresl. Pferdebahn..	132 —	131 50
Erdmannsdrf. Spinn.	70 30	70 70
Kramsta Leinen-Ind.	135 50	135 —
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	98 —	99 50
Donnersmarckhütte	29 70	29 60
Dortm. Union St.-Pr.	40 —	40 40
Laurahütte	66 40	65 75
do. 4½% Oblig.	101 —	101 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	106 —	105 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	27 60	27 60
Schl. Zinkh. St.-Act.	120 —	120 —
do. St.-Pr.-A.	124 20	124 20
Inowrazl. Steinsalz	27 50	27 50
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	106 70	106 50
Preuss. Pr.-Anl. de 55	143 10	143 10
Preuss. 4% cons. Anl.	105 70	105 70
Prss. 3½% cons. Anl.	103 40	103 40

Cours vom	27.	26.
Posener Pfandbriefe	101 70	101 70
do. do. 3½%	100 -	100 —
Schles. Rentenbriefe	104 70	104 70
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	108 —	108 10
do. do. S. II	105 30	105 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. 4 %.	102 80	102 90
Oberschl. 3½% Lit. E	— —	— —
do. 4%	102 90	102 90
do. 4½% 1879	106 20	106 40
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	104 20	104 20
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	58 30	58 30
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	100 20	100 20
Oest. 4% Goldrente	97 20	97 10
do. 4⅕% Papierr.	68 90	68 80
do. 4⅕% Silberr.	69 70	69 70
do. 1860er Loose	119 10	119 30
Poln. 5% Pfandbr..	62 30	62 30
do. Liqu.-Pfandb.	57 20	57 20
Rum. 5% Staats-Obl.	97 70	97 40
do. 6% do. do.	107 —	107 —
Russ. 1880er Anleihe	87 30	87 50
do. 1884er do.	99 60	99 50
do. Orient-Anl. II.	61 40	61 40
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	98 10	98 20
do. 1883er Goldr.	113 50	113 40
Türk. Consols conv.	14 90	14 90
do. Tabaks-Actien	74 20	74 20
do. Loose.......	32 70	32 80
Ung. 4% Goldrente	86 50	86 60
do. Papierrente ..	76 70	76 70
Serbische Rente ...	80 60	80 50
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 80	161 65
Russ. Bankn. 100 SR.	197 95	197 85
do. per ult.	197 70	198 —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T...	168 60	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 37	— —
do. 1 „ 3 M.	20 31½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 85	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	161 45	161 45
do. 100 Fl. 2 M.	160 50	160 50
Warschau 100 SR 8 T.	197 85	198 —

Privat-Discont 1½ %.

Letzte Course.

Berlin, 27. Juli, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	27.	26.	Cours vom	27	26.
Oesterr. Credit.. ult.	454 50	455 —	Gotthard .... ult.	105 —	105 —
Disc.-Command. ult.	209 37	208 75	Ungar. Goldrente ult.	86 62	86 50
Franzosen ...... ult.	374 50	372 —	Mainz-Ludwigshaf..	98 62	98 75
Lombarden .... ult.	191 —	191 50	Russ. 1880er Anl. ult.	87 12	87 25
Conv. Türk. Anleihe	14 87	14 87	Italiener ...... ult.	100 37	100 12
Lübeck-Büchen. ult.	159 50	159 75	Russ. II. Orient-A. ult.	61 25	61 25
Egypter	72 87	72 75	Laurahütte ... ult.	66 25	66 25
Marienb.-Mlawka ult	46 12	46 —	Galizier ..... ult.	78 37	78 50
Ostpr. Südb.-St.-Act.	82 50	82 75	Russ. Banknoten ult.	197 75	198 —
Serben	— —	— —	Neueste Russ. Anl.	99 50	99 50

Producten-Börse.

Berlin, 27. Juli, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli-August 149 50, Septbr.-Oct. 149, 50 Roggen Juli-August 125, —, Septbr.-Octbr. 126, —. Rüböl Juli-August 41, 70, Sept.-Octbr. 41, 60. Spiritus Juli-August 36, 90, Septbr.-October 37, 70. Petroleum Septbr.-Octbr. 22, 20. Hafer Juli-August 118, 75.

Berlin, 27. Juli. [Schlussbericht.]

Cours vom	27.	26.	Cours vom	27.	26.
Weizen. Steigend.			**Rüböl.** Still.		
Juli-August ..	151 50	148 50	Juli-August ...	41 70	41 70
Septbr.-October.	151 50	148 75	Septbr.-October..	41 6[illegible]	41 60
Roggen. Besser.					
Juli-August	125 75	124 75	**Spiritus.** Fest.		
Septbr.-October	126 75	125 50	loco	37 20	37 20
Octbr.-November.	127 —	126 —	Juli-August ..	36 90	36 90
Hafer.			August-Septbr. .	36 90	36 90
Juli-August	119 —	119 —	Septbr.-October .	37 80	37 70
Septbr.-October	115 75	115 —			

Stettin, 27. Juli. Uhr — Min.

Cours vom	27.	26	Cours vom	27.	26.
Weizen. Fester.			**Rüböl.** Ruhig.		
Juli-August	158 —	157 —	Juli-August ..	42 —	42 —
Septbr.-October.	157 50	157 50	Septbr.-October	42 —	42 —
Roggen. Fester.			**Spiritus.**		
Juli-August	123 50	123 —	loco	37 30	37 20
Septbr.-October..	124 —	123 —	Juli-August ...	36 90	36 70
			August-Septbr. ..	36 90	36 60
Petroleum.			Septbr.-October	37 8[illegible]	37 60
loco	10 80	10 80			

—r. **Brieg**, 26. Juli. [Viehmarkt.] Der heutige, bei schönstem Wetter hierselbst stattgefundene Viehmarkt war stark betrieben und von Käufern zahlreich besucht. Bei starker Nachfrage entwickelte sich ein reges Geschäft und wurden daher im Ganzen recht hohe Preise gezahlt. Im Ganzen waren aufgetrieben: 55 Luxuspferde à Stück 800—1400 M., 40 Reitpferde à Stück 350—1200 M., 130 Kutschpferde à Stück 300 bis 1000 M., 450 Ackerpferde à Stück 160—600 M., 60 Klepper à Stück 30 bis 100 M., 20 Fohlen à Stück 50—90 M., 450 Stück Schweine in zwölf Heerden à Paar 80—90 M., à Stück 30—40 M., 560 Ferkel à Paar 18 bis 21 M., 45 Fettschweine à Stück 30—140 M., 444 Schafe à Paar 15 bis 20 M., 2 Mastochsen à Stück 200—375 M., 580 Zugochsen à Stück 120—330 M., 320 Nutzkühe à Stück 100—250 M., 210 Kalben à Stück 48—110 M., 50 Kälber à Stück 18—45 M., 10 Ziegen à Stück 18 bis 21 Mark.

am Donnerstag, 29. d. M., Nachmittags 4 Uhr, seine Inaugural-Dissertation: „Mortalitäts-Statistik der Breslauer geburtshilflichen Klinik vor und nach Einführung der antiseptischen Behandlung" nebst beigefügten Thesen in der kleinen Aula öffentlich vertheidigen. Als Opponenten werden die Herren praktischer Arzt Dr. Paul Schulz und cand. med. Carl Sennwitz fungiren.

* **Bunzlau,** 25. Juli. [Das hiesige Landrathsamt] hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Wenn schon die durch das diesjährige Hochwasser angerichteten Schäden in unserem Bezirk den Charakter allgemeiner oder nur ausgedehnterer Verheerungen nirgends erreicht haben, so ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß in vereinzelten Gemeinden einzelne Steuerpflichtige durch Ueberfluthungen eine empfindliche und nachhaltige Schädigung erlitten haben. Für Fälle dieser Art sind die Behörden ermächtigt und bereit, nicht nur Stundung der fälligen directen Staatssteuern, nöthigenfalls auch über das laufende Rechnungsjahr hinaus, sondern auch die nach den bestehenden Vorschriften zulässigen Erlasse an Klassen- und Gebäudesteuern zu bewilligen. Etwaige Anträge werden an die Gemeindevorstände zur Weiterbeförderung an das Landrathsamt abzugeben sein."

Handels-Zeitung.

Breslau, 27. Juli.

* **Unanfechtbare Policen.** Der Minister des Innern (gez. Herrfurth) hat unter dem 15. d. nach der „Zeitschrift für Versicherungswesen" an die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig bezüglich der geplanten Einführung unanfechtbarer Policen einen zweiten Erlass gerichtet, in welchem es heisst: „Ich theile nicht die von dem Directorium ausgesprochene Ueberzeugung, dass die in dem neuen § 13 der Versicherungs-Bedingungen festgesetzte Unanfechtbarkeits-Clausel nur eine verschwindend geringe Bedeutung für die Praxis haben werde. Eben so wenig vermag ich mich der Auffassung anzuschliessen, dass Betrugsfälle im Versicherungswesen selten sind und sich durch sorgsame Prüfung der Anträge ganz vermeiden lassen. Jedenfalls erscheint es geeignet, eine eminent gemeinnützige Institution, als welche sich die Lebensversicherung darstellt, herabzuziehen und zu discreditiren, wenn in den Versicherungs-Bedingungen — sei es aus Reclamezwecken oder zu sonstigem Behufe — verkündet wird, man sei bereit, auch auf Grund eines betrüglich zu Stande gekommenen Geschäfts Zahlung zu leisten, sofern es dem Betrüger gelinge, fünf Jahre lang unentdeckt zu bleiben. Die von dem Directorium als Präcedenzfälle gemachten Thatsachen liegen zum Theil ganz anders und sind zum anderen, soweit dieselben Actien-Gesellschaften betreffen, überhaupt nicht geeignet, die Ausführungen meines Erlasses vom 28. v. M. zu entkräften. Hiernach sehe ich der baldigen Anzeige darüber entgegen, dass das Directorium die nöthigen Schritte gethan hat, um dem diesseitigen Erlasse vom 28. v. M. zu genügen. Anderen Falles würde ich mich zu meinem Bedauern genöthigt sehen, die Concessionsentziehung auszusprechen und bekannt zu machen." Der von uns bereits gemeldeten Entschluss der Lebensversicherungsgesellschaft zu Leipzig, die sogenannten unanfechtbaren Policen fallen zu lassen, scheint mit obigem Ministerial-Erlass in einem gewissen Zusammenhang zu stehen.

* **Von der Wiener Börse.** Den besten und verlässlichsten Maassstab für die Stimmung der Börse bildet gewöhnlich die Höhe der Prämien. Gerade nach dieser Richtung hin ist aber gegenwärtig ein Tiefstand zu verzeichnen, wie er seit Jahren nicht zu constatiren war. Auf acht Tage werden Creditactien mit 3½ bis 4 Fl. „gestellt" und die Spannung für Stellagen auf einen Monat beträgt blos 8 bis 8½ Fl., das heisst mit anderen Worten, die Speculation hält es für sehr wahrscheinlich, dass das leitende Spielpapier innerhalb Monatsfrist besten Falles um 4 Fl. steigen oder fallen wird. Diese Annahme muss umsomehr verblüffen, als während dieser Zeit die Semestralbilanz der Credit-Anstalt zur Veröffentlichung gelangen dürfte, ein Ereigniss, das unter normalen Umständen allein genügt hätte, eine Bewegung um zehn bis fünfzehn Gulden hervorzurufen. Auch die Thatsache, dass innerhalb der nächsten vier Wochen sich eine vollständige Klärung der Exportverhältnisse vollziehen wird, lässt die speculativen Elemente kühl. Man hat sich derart in die Geschäftslosigkeit hineingelebt, dass man ein Schwinden derselben gar nicht mehr für möglich hält.

* **Oesterreichische Creditanstalt.** Wie die „N. Fr. Pr." meldet, besitzt die Oesterreichische Creditanstalt noch 26 Millionen Fl. Renten, darunter 18 Millionen Fl. ungarische Papierrente. Der Geldüberfluss auf dem Markt hat solche Dimensionen angenommen, dass die Creditanstalt manchen Tag mit einem Kassenbestand von 8 Millionen Fl. abschliesst und Millionen von Einlagen bei ihr zinslos Wochen hindurch belassen werden

* **Stadt-Anleihe.** Der Stadtrath von Baden-Baden hat beschlossen, in der nächsten Sitzung des Bürger-Ausschusses die Aufnahme einer Anleihe von 4,80 Millionen zu beantragen, deren Erlös theils zur Tilgung der älteren 4½ proc. Anleiheschulden, theils zur Ausführung grösserer Bauten, Canalisationsarbeiten etc. verwendet werden soll.

* **Eisenbahn Krakau-Miechow.** Behufs einer kürzeren Verbindung zwischen Krakau und Russisch-Polen wird der Bau einer Bahn von Krakau nach Miechow geplant; drei Mitglieder der technischen Commission weilen gegenwärtig in Krakau zur Prüfung dieses Projectes.

* **Zollbestimmungen für schwimmende Ausstellungen in spanischen Häfen.** In Veranlassung des Besuchs, den der deutsche Ausstellungsdampfer „Gottorp" im letzten Frühjahr in Barcelona abstattete, sind die spanischen Zollstätten durch königliche Verordnung angewiesen worden, wie sie sich gegenüber solchen Schiffen, auf denen sich Ausstellungs-Güter befinden, zu verhalten haben. Darnach soll der Aufenthalt schwimmender Ausstellungen ausländischer Erzeugnisse in den Häfen einen Monat nicht übersteigen. Von den ausgestellten Gegenständen darf nichts ans Land gebracht werden, widrigenfalls Eingangszoll für die gelandeten Waaren zu bezahlen ist. Der Schiffsführer hat der Zollkammer ein genaues Verzeichniss der zur Austellung bestimmten Waaren zu überliefern. Der Zollverwalter hat für die Beaufsichtigung des Schiffes zu sorgen und einen ständigen Wachdienst in dem Raume, in welchem die Ausstellung stattfindet, anzuordnen, um darüber zu wachen, dass nichts ans Land geführt wird. Für jeden Gegenstand, welcher in dem an die Zollbehörde eingereichten Verzeichniss aufgeführt ist und der sich während des Aufenthalts des Schiffes im Hafen nicht an Bord befindet, ist der gesetzliche Eingangszoll zu bezahlen.

* **Eisenpreise.** Ueber den Preisrückgang für fabricirtes Eisen giebt der Bericht der Kölner Handelskammer folgende Vergleichungen:

Es kosteten	Anfangs 1885	Anfang 1886
Stabeisen	105 —110 M.	94 —100 M.
Winkeleisen	113 —120 „	103 —108 „
Kesselbleche	155 —160 „	135 —145 „
Feinbleche	150 —155 „	130 —135 „
Giesserei-Roheisen Ia	60 — 62 „	52½— 55 „
IIa	51½— 53 „	48½— 50 „

* **Ueber die Geschäftslage in Südafrika** entnimmt die „H. B.-H." einem Privatbriefe aus Port Elisabeth folgendes: Endlich scheint es, dass wir die schlimmen Zeiten hinter uns haben, und seit die Preise der Wolle gestiegen, lauten auch die Nachrichten aus der Provinz wieder besser. Ueberall wird eine Zunahme der Geschäfte gespürt und die Folge davon ist die bedeutende Steigerung des Eigenthums, der Kornpreise und des Viehes. Der Unternehmungsgeist regt sich auf's neue und zur Hebung des Muthes trägt vor allen Dingen die allseitig bestätigte Entdeckung neuer umfangreicher Goldfelder im Transvaal und besonders bei Kimberley und Griqualand bei.

Ausweise.

* **Oesterr.-Ungar. Staatsbahn.** Ausweis der österreich.-ung. Staatsbahneinnahme vom 20. bis 27. Juli: 607 788 Fl., Minus 75 498 Fl.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor, 26. Juli. Unterpegel 1,24 m.
— 27. Juli. Unterpegel 1,22 m.
Glatz, 26. Juli. Unterpegel 0,33 m.
— 27. Juli. Unterpegel 0.33 m.
Breslau, 26. Juli. Oberpegel 4,93 m, Unterpegel + 0,06 m.
— 27. Juli. Oberpegel 4,91 m, Unterpegel + 0,01 m.

Marktberichte.

Berlin, 26. Juli. [Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction.] Zum Verkauf standen 2605 Rinder, 8034 Schweine, 1638 Kälber und 34 111 Hammel, von denen etwa 4/5 Magervieh. — Der Rinderhandel wickelte sich langsam ab; geringe Waare war stark vertreten und schwer verkäuflich. Der Markt wird nicht geräumt. Ia 54—58 M., IIa 48—52 M., IIIa 36—45 M., IVa 30 bis 34 M. per 100 Pfund Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt, nur mit inländischer Waare beschickt, gestaltete sich nicht besser als vor acht Tagen (obwohl circa 800 Stück weniger zu Markt standen), da der Export geringeren Bedarf zeigte. Schwere Thiere waren schwer verkäuflich. Ia brachte ca. 46 M., IIa 43—44 M., IIIa 40—42 M. pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Der Markt wird geräumt. — Das Kälbergeschäft hatte ebenso flauen schleppenden Vorlauf wie in vergangener Woche. Ia wurde mit 40—48, IIa 28—38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht bezahlt. — Schlachthammel, ca. 1/5 des Gesammtauftriebs, waren bei ruhigem Handel in guter Waare, welche nur knapp war, gut verkäuflich. Beste englische Lämmer, in ganz geringer Zahl zugeführt, wurden hoch bezahlt. Der Markt wird ebenso wenig geräumt, wie der Mager-Hammelmarkt. Man zahlte für Ia 44—50 Pf., beste engl. Lämmer mit 55—56, auch wohl darüber, wenigstens für hervorragendste Waare; IIa 32 bis 42 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Das Geschäft in Magerhammeln war schleppender als an den letzten Märkten, nur in bester Waare blieb es einigermassen in Fluss. Geringe Waare blieb vernachlässigt und wurde der Markt nicht geräumt

Glasgow, 27. Juli. Roheisen. Mixed numbres warrants 38, 11½.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Marie Fries,** Herr Reg.-Assessor **Eugen Alter,** Frankfurt a. M. — Gumbinnen. Frl. **Elisabeth Jugelt,** Herr Kaufm. **Emil Borchardt,** Maria-Höfchen — Breslau. Fräul. **Clara Brockmann,** Herr Fabrikbesitzer **Alois Regenhart,** Schloß Ratibor — Freiwaldau.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Pr.-Lieut. **v. Philippsborn,** Berlin. Herrn Assist.-Arzt. Dr. **Lindemann,** Posen.

Gestorben: Herr Rittmeister a. D., Rittergutsbes. **Karl v. Krosigk,** Wendelstein. Herr **Max v. Gundlach,** Leitzen. Herr Pastor em. **August Volkmann,** Züllichau. Herr Erbscholtiseibesitzer **Amand Radler,** Herrmannsdorf. Herr Landgerichtsrath a. D. **Woldemar Frhr. v. König** aus Hirschberg, Bad Reinerz.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel zur „goldenen Gans".
Graf Czarnecki, Rittergutsbes., Gogolewko.
Baron v. Durant, Rittm. u. Rgb., Langendorf.
Tielsch, Lieut. u. Fabrikbes., Waldenburg.
Straube, Kfm., Buchholz.
Woog, Kfm., Paris.
Lindemann, Kfm., Greiz.
Brock, Kfm., Berlin.
Salzmann, Kfm., Berlin.
Adam, Kfm., Saarbrücken.
Gibon, Kfm., Bremen.
Dr. Kind, Landgerichtsrath, Dresden.
Hünche, Major, Dortmund.
Skrzetuski, Kfm., Posen.
Frau Mulewinska, Privatiere, Lodz.
Lenthe, Kfm., Paris.
Höller, Kfm., Wien.
Meyer, Kfm., Oberstein.
v. Raczeck, Hauptm. und Rgb., Preisewitz.
Niemzick, Kfm., n. Schwester, Leipzig.
v. Engelmann, Rgb., n. Gem., Przybow.

Hôtel z. weissen Adler, Ohlauerstraße 10/11.
Exc. Gräfin v. Beust, n. Bed., Schloß Pangel.
Frau v. Zaniszowska, n. Fam., Warschau.
Winter, Kfm., Elberfeld.
Trappen, Director, Wetter a. Ruhr.
R. Mikulski, Kfm., Kalisch.
L. Mikulski, Kfm., Kalisch.
Hackert, Ob.-Grenz-Control., Landsberg.
Peißler, Direct., Chrudimi.
Mengelberg, Kfm., Berlin.
Hecker, Kfm., Stuttgart.

Galisch Hôtel, Tauentzienplatz.
Graf Zierotin, Großgrundbesitzer, Mokregg in Ungarn.
Graf Orlowski, Gutsbes., nebst Familie und Dienerschaft, Galizien.
Mme. Bologowsky, n. Sohn, Warschau.
Wetzlar, Fabrikbes., Eupen.
Menzel, Director, Arnsdorf.
Baber, Kfm., Königsberg.

Grohmann, Eisenbahn-Jng., München.
Meyerhof, Kfm., Brünn.
Ritter, Particulier, Dresden.
Weber, Kfm., Lemberg.
Kaufmann, Fabrikdirector, Leipzig.

Riegner's Hôtel, Königsstr.
Urbanczyk, Kfm., Rybnik.
Frey, Kfm., Waldeck.
Bermann, Kfm., Berlin.
Holdheim, Kfm., Berlin.
Beyer, Kfm., Reichenbach.
Zweig, Kfm., Berlin.
Frl. Urbanczyk, Rybnik.
Langeloth, Kfm., Mannheim.
Keß, Kfm., Berlin.

Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnh.
Heynemann, Kfm., Odessa.
Puchstein, Civil-Jngenieur, Neustettin.
Fr. Rittgtsb. v. Seeger n. Fam. u. Bed., Jacobsdorf.
Fr. Hanke, Posen.
Baron v. Reitzenstein, Major, Neisse.
Sauer, Ober-Jnspect., Magdeburg.
Arndt, Director, Berlin.
Ruhbaum, Ob.-Jnsp., Magdeburg.
Meyerstein, Kfm., Gotha.
Augustin, Masch.-Jnspector, Neisse.
Bernert, Bürgerm., Ratibor.
Berner, Gtsb., nebst Gem., Warschau.
Hahn n. Sohn, Eisenb.-Ob.-Beamter, Lemberg.
Beckmann, Kfm., Warschau.
Leuwe, Pfarrer, Berlin.
Leßhafft, Student, Berlin.
Kruska, Major, nebst Fam., Posen.
Fr. Apothekenb. Hedinger n. Sohn, Danzig.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22.
Dierig, Bürgermeister, nebst Fam., Jnowrazlaw.
Fietsch, Apoth., Wallmerod.
Wittstock, Oberförster, Zbiersk.
Probst, Seelsorger, Prausnitz.
Frau Rtgtsbes. von Wilkowska, Graboszew.

Dahlenburg, Kfm., Braunschweig.
Haase, Hauptlehrer n. Gem., Königshütte.
Dürschlag, Hauptlehrer, n. Gem., Königshütte.
Frau Thierarzt Lehnert, Leobschütz.
Frau Syndicus Dr. Schnurpfeil, Leobschütz.

Hôtel de Rome, Albrechtsstr. 17.
Schmirer, Kfm., Jassy.
Baleano, Beamter, Jassy.
Granatowicz, Geistlicher, Miloslaw.
Fr. Kfm. Kriner, Prag.
Fr. Privatier Striwau, Prag.
Weglewska, Kfm., Posen.
v. Gräfe, Rtgtsbes., Orchoro.
Heinze, Kfm., n. Tochter, Kreuzburg.
Funke, Kfm., Dresden.
Seliger, Kfm., Frankfurt.
Zopnisky, Gymnasiallehrer, Samter.
Gerntke, Privatier, n. Neffe, Oppeln.
Nolte, Kfm., Krotoschin.
Puper, Gymnasiallehrer, Kreuzburg.
Mitschke, cand. theol., Leobschütz.
Krahl, Kfm., Beuthen.
Hermann, Landwirth, Ullersdorf.
Sallowsky, Kfm., Posen.
v. Chnanowski, Gutspächter, Kalisch.
Struck, Lehrer, Ellguth bei Friedland.
Goldmann, Kfm., Liegnitz.
Schulz, Mittelschullehrer, Neudamm.
Herold, Cantor, Rohnstock.
Pauly, Schlosser, Schomberg.
Aßmann, Privatier, Bern.
Schinke, Rtgtsbes., Gaffron.
Debaj, Kfm., n. Fam., Sieradz.
Walter, Jnsp., Tscharnikau.
Haschka, Kfm., Müglitz.
Böse, Mühlenbes., Müglitz.
Achebuter, Agent, Müglitz.
Fr. Baumeister Ronge, nebst Sohn, Neisse.
Neumann, Kfm., Trebnitz.
Goldmann, Bahnhofs-Restaurateur, Gr.-Strehlitz.

Courszettel der Breslauer Börse vom 27. Juli 1886.

Wechsel-Course vom 26. Juli.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	168,90 G
do. do.	2½	2 M.	168,20 G
London 1 L. Strl.	2½	kS.	20,355 G
do. do.	2½	3 M.	20,30 G
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,65 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	197,60 bz
Wien 100 Fl.	4	kS.	161,40 G
do. do.	4	2 M.	160,10 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	106,50 B	106,50 B
Prss. cons. Anl.	4	105,80 bz	105,80 bz
do. do.	3½	103,60 B	103,50 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	101,15 G	101,15 bz
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,20à25 bz	104,05 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	101,20 B	101,20 B
do. Lit. A.	3½	100,45 bz	100,50à45 bz
do. Lit. C.	3½	100,50à45 bz	100,50à45 bz
do. Rusticale	3½	100,45 bz	100,50à45 bz
do. altl.	4	101,25 G	101,25 bz
do. Lit. A.	4	101,25 G	101,25 bz
do. do.	4½	101,85 bz	101,75 G
do. Rustic. II.	4	101,50 G	101,50à60 bz
do. do.	4½	102,00 B	102,00 B
do. do. Lit. C. II.	4	101,25 G	101,25 bz
do. do.	4½	101,85 bzB	101,75 G
do. Lit. B.	4	—	—
Posener Pfdbr.	4	101,75 bz	101,75à70 bz
do. do.	3½	100,10 bz	100,15 bzB
Rentenbr., Schl.	4	104,60 B	104,55 bz
do. Landesc.	4	103,00 G	103,00 G
do. Posener	4	—	104,40 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,00 G	103,00 G
do. do.	4½	102,40 B	102,40 B
Centrallandsch.	3½	100,20 B	100,20 B

(kl. fehlen.)

Inländische u. ausländische Hypotheken Pfandbriefe.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Schl. Bod.-Cred.	3½	99,00 B	99,00 B
rz. à 100	4	102,80 bzB	102,75 bz
do. do. rz. à 110	4½	111,20 G	111,40 B
do. do. rz. à 100	5	105,00 B	105,00 B
do. Communal.	4	102,75 B	102,60 G
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth. Grd.-Crdt. rz. à 110	3½	—	—
do. do. Ser. IV.	3½	—	—
do. do. Ser. V.	3½	—	—
Russ. Bod.-Cred.	5	98,00 B	98,60 etw.bz
Bresl. Strssb. Obl.	5	102,50 B	102,50 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	—	102,50 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr)

		heut. Cours.	voriger Cours.
Henckel'sche Part.-Obligat	4½	100,25 B	100,25 B
Kramsta Gw.Ob.	5	104,30 bzB	104,30 bz
Laurahütte-Obl.	4½	101,25 B	101,25 B
O-S. Eisenb.-Bd.	5	96,00 B	95,50 bzG

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Oest Gold-Rente	4	97,50 B	—
do. Slb.-R. J./J.	4⅕	69,80 bz	69,75 bzG
do. do. A.-O.	4⅕	69,75à70 bz	69,60 G
do. Pap.-R. F./A.	4⅕	68,80 B	68,80 B
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	119,25 G	119,00 G
Ung Gold-Rente	4	86,50 B	86,10à25 bz
do. Pap.-Rente	5	76,85 bz	76,75 bz
Krak.-Oberschl.	4	101,10 G	101,00 G
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	57,40 bzG	57,40 B
do. Pfandbr.	5	62,40 bz	62,40 bz
Russ. 1877 Anl.	5	102,00 B	102,00 B
do. 1880 do.	4	87,50 B	87,50 B
do. 1883 do.	6	113,75 B	113,75 B
do. 1884 do.	5	99,75 B	99,75 G
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	61,40 B	61,25 bzG
do. do. III.	5	—	—
Italiener	5	99,85 G	99,75 G
Rumän. Oblig.	6	107,25 B	107,15 bzG
do. amort. Rente	5	97,50 G	97,50 B
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,85 G	conv. 14,80 G
do. 400 Fr-Loose	—	32,50 G	32,50 bzG
Serb. Goldrente	5	80,60 B	80,60 G
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—

(kl. 7,00 bz; kl. 100,00 bz; kl. fehlen.; kl. 7,75 bz)

Ausländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Br.-Wrsch. St. P.	5	1⅔	68,50 G	68,00 B
Dortm.-Gronau	4	4⅖	72,25 B	72,25 B
Lüb.-Büch. E.-A.	7	2⅛	—	—
Mainz-Ludwgsh	3¼	7½	98,50 B	98,50 B
Marienb.-Mlwk.	4	⅔	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Freiburger	4	abg. 102,75 G	abg. 102,80 bz
do. D. E. F.	4		
do. G. H. J.	4	102,70 G	102,70 G
do. Lit. K.	4	102,70 G	102,70 G
do. 1876	5	103,00 B	103,00 B
do. 1879	5	abg. 3,00 B	ab. 3,00 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	101,00 G	101,10 bzG
do. D.	4	102,90 B	102,70 G
do. 1873	4	102,90 B	102,70 G
do. 1883	4	—	—
do. Lit. F.	4	102,90 bzB	102,90 B
do. Lit. G.	4	102,90 bzB	102,90 B

(A u. C abg. 102,75 G; II. abgest. 102,75 G; abgest. A u. C 102,80 bz; abgest. II 102,80 bz)

		heut. Cours.	voriger Cours.
Oberschl. Lit. H.	4	102,90 bzB	102,90 bz zq
do. 1874	4	102,90 bzB	102,90 B
do. 1879	4½	106,50 etw.bzB	6,40 etw.bz
do. 1880	4	102,90 B	102,90 B
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4	abg. 2,75 G	ab. 102,80 bz
Oels-Gnes. Prior	4½		
R.-Oder-Ufer	4	102,90 B	102,70 etw.bz
do. do.	4	104,10 etw.bz	104,45 bz

(5 Oder 6,50)

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	4	6,47	—	—
Lombarden	4	1	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	5	—	—

Bank-Actien.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Brsl. Discontob.	5	5	90,00 B	90,00 etw.bz
Brsl. Wechslerb.	5⅚	5⅓	102,50 B	102,25 G B
D. Reichsbank	4½	6¼		—
Schles. Bankver.	4	5	104,75 B	104,75 B
do. Bodencred.	6	6	117,00 B	117,00 B
Oesterr. Credit.	4	9⅓	—	—

Fremde Valuten.

	heut. Cours.	voriger Cours.
Oest. W. 100 Fl.	161,45 bz	161,45 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	197,90 bz	197,95 bz

Industrie-Papiere.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Bresl. Strassbh.	4	5	132,00 G	132,00 B
do. Act.-Brauer.	4	3	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	4	8	—	—
do. Börsen-Act.	4	5½	—	—
do. Wagenb.-G.	4	5½	106,00 G	106,00 G
Donnersmarckh	4	0	30,00 B	29,75 bz
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
O-S. Eisenb. Bd.	4	0	28,00 bzG	28,25 G
Oppeln. Cement	4	4¾	—	93,00 B
Grosch. Cement	4	14	—	—
Schl. Feuervers.	fr.	30	—	—
do. Leb.-V.-A.G	fr.	0	—	—
do. Immobilien	4	4¾	93,00 B	—
do. Leinenind.	4	8⅔	135,00 B	135,00 G
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	6	—	—
do. Gas-A.-G.	7	4	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	5	4	97,50 B	97,50 B
Laurahütte	4	4	65,60 G	66,75 G
Ver. Oelfabrik.	4	1	—	—
Vorwtsh. (abg.)	4	0	—	—

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 Cpt.

Breslau, 27. Juli. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℛ𝓅	gute höchst. 𝒮𝒻	gute niedr. ℛ𝓅	gute niedr. 𝒮𝒻	mittlere höchst. ℛ𝓅	mittlere höchst. 𝒮𝒻	mittlere niedr. ℛ𝓅	mittlere niedr. 𝒮𝒻	geringWaare höchst ℛ𝓅	geringWaare höchst 𝒮𝒻	geringWaare niedr. ℛ𝓅	geringWaare niedr. 𝒮𝒻
Weizen, weisser	16	40	16	—	15	20	14	80	14	70	14	30
Weizen, gelber	16	20	15	80	14	80	14	60	14	20	14	—
Roggen	13	70	13	50	13	20	12	90	12	70	12	30
Gerste	13	50	13	—	12	—	11	50	11	—	10	50
Hafer	13	70	13	50	13	10	12	80	12	50	12	20
Erbsen	16	—	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine ℛ𝓅	feine 𝒮𝒻	mittlere ℛ𝓅	mittlere 𝒮𝒻	ord. Waare ℛ𝓅	ord. Waare 𝒮𝒻
Raps	18	75	15	50	16	—
Winter-Rübsen	18	25	17	—	16	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 27. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, Juli 130,00 Br., Juli-August 129,00 Br., Septbr.-October 129,00 Br., October-November 130,00 Br. u. Gd., Novb.-December 131,00 Br.
Hafer (per 1000 Kilogramm) gek. — Centner, per Juli 123,00 Br., Juli-August 120,00 Br., Septbr.-October 114,00 Br.
Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à — Kilogr. —, per Juli 43,25 Br., Juli-August 43,25 Br., September-October 42,75 Br.
Spiritus (per 100 Liter à 100%) unverändert, gek. 5000 Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, Juli 36,20 Gd., Juli-August 36,20 Gd., August-September 36,20 Gd., September-October 36,70 Gd., October-November 36,80 Gd., November-December 36,90 Gd. April-Mai 38,00 Gd.
Zink (per 50 Klgr.) ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 28. Juli:
Roggen 130,00, Hafer 123,00, Rüböl 43,25 M.,
Spiritus-Kündigungspreis für den 27. Juli: 36,20 Mark.

Magdeburg, 27. Juli. **Zuckerbörse.**

	27. Juli.	26. Juli.
Kornzucker Basis 96 pCt.	20,80—20,60	20,80—20,60
Rendement Basis 88 pCt.	19,60—19,30	19,60—19,30
Nachproducte Basis 75 pCt.	17,50—16,50	17,50—16,50
Brod-Raffinade ff.	27	27
Brod-Raffinade f.	26,75—26,50	26,75—26,50
Gem. Raffinade II.	26,25—25,75	26,25—25,75
Gem. Melis I	25,25	25,25

Tendenz am 27. Juli: Rohzucker stetig, Raffinirte ruhig.

Verantwortlich: f. d. politischen und allgemeinen Theil in Vertr. sowie f. d. Feuilleton: Karl Vollrath in Breslau; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau